Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 163 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Freitag, den 13. Juli | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport" — | 1928

Die Malmgren-Gruppe gerettet!

Vierzig Tage auf dem Eise.

Malmgren tot. — Seine Begleiter gerettet.

Große Freude erregte in ganz Norwegen und Schweden die überraschende Nachricht, daß es dem russischen Flieger Tschuchnowski gelungen sei, 25 Seemeilen von dem letzten Standort des russischen Eisbrechers „Krassin" entfernt, die aus drei Personen bestehende Malmgren-Gruppe der verunglückten Nobile-Expedition aufzufinden. Überraschend mußte die Nachricht wirken, weil nach Nobiles Angaben über Richtung und Ziel Malmgrens dessen Position dort, wo sie festgestellt wurde — 80 Grad 42 Minuten nördlicher Breite, 25 Grad 45 Minuten östlicher Länge — gar nicht vermutet werden konnte, und besondere Freude mußte sie auslösen, weil der schwedische Meteorologe Malmgren durch seine Teilnahme an Amundsens Nordpolexpedition mit der „Maud" und an dem Polflug der „Norge" in ganz Skandinavien bekannt war.

Der Versuch Tschuchnowskis, zu der seit vierzig Tagen vermißten Gruppe zu gelangen, mißlang, weil der Flieger nach einem vierstündigen Flug infolge Nebels eine Notlandung vornehmen mußte, bei der das Flugzeug beschädigt wurde. Er erreichte mit seinen Begleitern unter Mitnahme der Sendestation und von Lebensmitteln, die für 14 Tage reichen, die Küste. Der „Krassin" aber begann, kaum daß die Nachricht von der Auffindung der Malmgren-Gruppe eingetroffen war, mit Volldampf einen Vorstoß zu der Gruppe und es gelang ihm, obwohl er mit ungeheuren Eismassen zu kämpfen hatte, tatsächlich die Gruppe zu erreichen.

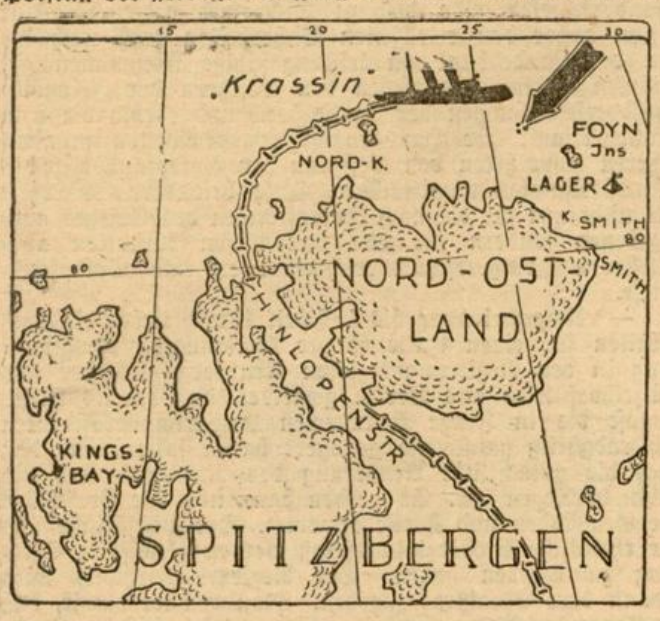
Malmgren selbst weilte nicht mehr unter den Lebenden. Seit einem Monat schon ist er tot und die beiden Italiener Mariano und Zappi, die mit ihm auf den Eisschollen umherirrten und jetzt gerettet sind, haben seine Leiche geborgen. Mariano hat durch Frost ein Bein eingebüßt, befindet sich aber trotzdem wohl, obwohl er und sein Kamerad seit 13 Tagen kaum noch etwas zu essen hatten.



Mariano. Zappi. Malmgren †.



Der Retter Tschuchnowski.



Wo die Malmgren-Gruppe gerettet wurde.

In sehr schwieriger, wenn auch vielleicht immer noch nicht ganz hoffnungsloser Lage befindet sich nach wie vor die

Viglieri-Gruppe der Nobile-Expedition.

Der Eisbrecher „Krassin" will zwar nach der Bergung der Malmgren-Gruppe seine Fahrt zur Rettung der Viglieri-Gruppe fortsetzen, aber man glaubt, daß er nicht mehr über genügend Kohlen verfügt, um auch diese Gruppe zu erreichen; er müßte also, ehe er wieder vorstoßen könnte, einen Hafen anlaufen, um Kohlen einzunehmen.

Aufs tiefste zu bedauern ist das Schicksal der alten Mutter Malmgrens.

Auf die ersten Nachrichten von der Auffindung der Malmgren-Gruppe waren Zeitungsberichterstatter zu ihr geeilt, um ihr die Freudenbotschaft mitzuteilen. Sie sagte, sie habe die Hoffnung, ihren Sohn wiederzusehen, nie aufgegeben gehabt, aber die Ungewißheit der letzten Wochen sei dennoch schwer zu tragen gewesen. Kraft hätten ihr seit der Abfahrt ihres Sohnes die Worte verliehen, die er beim Abschied gesprochen habe: sie solle nicht unruhig werden, wenn er auch ein halbes Jahr lang nichts von sich hören lassen würde. Und nun ist die ganze Hoffnung der alten Frau zu Grabe getragen worden.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
sowie die Beilagen:
Landmanns Sonntagsblatt u. Zeitgeschehen im Wochenbild.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. v. Hoesch, hatte eine längere Unterredung mit Poincaré in Bezug auf die jüngste deutsche Regierungsbildung.

* Nach dem nun veröffentlichten Gutachten des sächsischen Staatsministers a. D. Bünger ist die Täterschaft Jakubowskis, für die seine Verurteilung erfolgte, nicht als erschüttert anzusehen.

* Die Malmgren-Gruppe der Nobile-Expedition ist von dem russischen Eisbrecher „Krassin" gerettet worden. Malmgren selbst ist seit einem Monat tot.

* In Spanien will man eine neue Bewegung zum Umsturz und zu einem Attentat gegen den König entdeckt haben. 500 Personen sollen verhaftet sein.

Pläne und Entwürfe.

Das Sozialprogramm der neuen Regierung.

Die Parteien melden im Reichstag nun auch schon ihre neuen sozialpolitischen Forderungen an, besonders, da in der Regierungserklärung nur Andeutungen nach dieser Richtung hin gemacht worden waren. Eigentlich war präzise nur gesagt worden, daß die Regierung entschlossen sei, das Washingtoner Abkommen über den Achtstundenarbeitstag zu unterzeichnen — nur steht es im Augenblick gar nicht fest, wie dies aussieht, weil man beim Internationalen Arbeitsamt in Genf gerade dabei ist, es abzuändern.

Nun ist der neue Reichsarbeitsminister Wissell etwas deutlicher geworden und hat seine Absichten und Pläne dargelegt. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Weiter- bzw. Durchführung von sozialpolitischen Gesetzentwürfen oder sonstigen Vorbereitungsarbeiten, die schon längere Zeit vorlagen, aber infolge der Auflösung des Reichstages nicht mehr zur Erledigung kamen. Hier steht im Vordergrund eine Zusammenfassung der augenblicklich außerordentlich zersplitterten Arbeiterschutzgesetzgebung zu einem einheitlichen Gesetz, das im Entwurf übrigens schon fertiggestellt ist. Eine Ergänzung findet diese Kodifizierung durch eine gleichartige auf dem Gebiete des Arbeitsvertragsrechts, also besonders für allgemeine und Betriebstarife, während das Schutzgesetz vor allem Arbeitszeit und Aufsicht behandeln soll.

Wichtiger als die Ankündigung dieser Zusammenfassungen ist die Äußerung des Ministers über das Schlichtungs- und Schiedswesen. Wissell selbst ist ja langjähriger Schlichter gewesen; die Angriffe namentlich von Arbeitgeberseite auf das Schlichtungswesen sind gerade in letzter Zeit immer stärker geworden, weil bei den Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und -nehmern von irgendwelcher Freiheit der Entschließungen überhaupt nicht mehr gesprochen werden könne, sondern die Regelung immer durch Zwangseingriffe des Staates erfolgt, damit von vornherein ohne weiteres gerechnet wird. Wissell erklärte kategorisch, daß daran nichts geändert werden würde, er sich nicht „der Verpflichtung entziehen könne, die Regelung der Arbeitsverhältnisse durch Gesamtvereinbarung auch dort zu fördern, wo die Parteien allein mit dieser Aufgabe nicht fertig werden". Das wissen aber beide Seiten und infolgedessen kommt es heutzutage nur in Ausnahmefällen zu einer wirklich freien Vereinbarung bei sozialen Auseinandersetzung, hängt meist alles einfach von dem Eingriff und der Entscheidung des Staates ab. Erfreulich ist dieser Zustand, wie er sich tatsächlich herausgebildet hat, denn doch nicht, weil das Verantwortlichkeitsgefühl der beiden Seiten zweifellos darunter leidet.

Im letzten Reichstag war schon eine Revision des Arbeitslosen- und Arbeitsvermittlungsgesetzes beschlossen worden, weil sich in der Zeit seiner Wirksamkeit einige Mängel und Schwächen herausgestellt hatten. Dabei handelt es sich vor allem um die Frage der Unterstützung von Saisonarbeitern im Winter, die nach den Bestimmungen des Gesetzes sehr hohe Unterstützungssätze erhalten; das hat besonders auf dem flachen Lande zur Verweigerung sonst angenommener Arbeit geführt und überaus zahlreiche Mißstände und Klagen verursacht. In diesem Sinne kündigt Wissell eine Revision des Gesetzes an, ebenso soll die Krisenunterstützung den längere Zeit arbeitslos gewordenen älteren Angestellten und Arbeitern zukommen, was gleichfalls schon im letzten Reichstag angeregt war. Freilich sind die Kosten dafür nicht unerheblich und man sollte — auch der Minister sprach davon — doch endlich mehr daran denken, die ungeheuren Aufträge der öffentlichen Hand, die mindestens acht Milliarden betragen, besser als bisher dafür auszunutzen, daß man sie in Zeiten sinkender Wirtschaftskonjunktur und damit steigender Arbeitslosigkeit vergibt: das würde als ein ziemlich kräftiger Regulator und als Ausgleich wirken.

Auch die Kleinrentner sollen nun — wie es in der Regierungserklärung angekündigt war — endlich mit ihrer Forderung, ein Versorgungsgesetz zu erhalten, durch einen entsprechenden Entwurf Gehör finden. Dabei werden sich wohl sicherlich wieder die Auseinandersetzungen entspinnen, ob nun von einem solchen Versorgungsgesetz nicht auch die Sozialrentner insgesamt umfaßt werden sollen oder nur die Kleinrentner allein. Schon werden auch Ausdehnung der Unfallversicherung und Erhöhung ihrer Unterstützungssätze angekündigt, das gleiche für die Kriegshinterbliebenen. Aber wenn man schon Mehrausgaben für die Bedürftigen beschließen will, dann muß auf der anderen Seite auch das Versprechen des Ministers wirklich in Erfüllung gehen, daß eine bis zum äußersten sparsame Verwaltung eine Vermehrung der sozialpolitischen Lasten nicht eintreten zu lassen braucht, zumal die beabsichtigte Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze für Angestellte sehr erhebliche Mehreinnahmen hereinbringen wird.

Im übrigen wird dies alles erst im Herbst spruchreif werden, sind alles noch Pläne und Entwürfe — die vielleicht ganz anders aussehen, wenn sie erst einmal die parlamentarische Mühle passiert haben.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Nationalfeiertagsbeschluß erst im Herbst.

Im Rechtsausschuß des Reichstages teilte der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Kahl, den Eingang des Gesetzentwurfes über den Nationalfeiertag mit. Ohne Aussprache stellte er die Übereinstimmung des Ausschusses dahin fest, mit der Beratung dieser Vorlage wegen der Geschäftslage des Reichstages erst im Herbst zu beginnen. Im übrigen beschäftigte sich der Ausschuß nur mit den Vorlagen über die Erstattung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen und über die Änderung der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher.

Das Gutachten über den Fall Jakubowski.

Der Staatsminister a. D. Bünger aus Dresden ist zur Erstattung seines Gutachtens über den Fall Jakubowski in Neustrelitz eingetroffen. Sein Gutachten, das zunächst vervielfältigt werden muß, ist sehr umfangreich. Es kommt, wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, zu dem Ergebnis, daß die vom Urteil des Schwurgerichts Schönberg getroffene Feststellung der Täterschaft des Jakubowski zurzeit nicht als erschüttert anzusehen ist. Die Klärung der weiteren Frage, ob und inwiefern noch andere Personen an der Tat beteiligt sind, soll durch eine gerichtliche Voruntersuchung erfolgen. Hierzu soll ein höherer Kriminalbeamter des Polizeipräsidiums in Berlin herangezogen werden.

Die Spionageangelegenheit Ludwig.

In der Affäre des Regierungsbaumeisters Ludwig teilt die Berliner Botschaft der Sowjetunion mit, daß die in den Zeitungen erschienene Nachricht, daß der verhaftete Angestellte der Versuchsanstalt für Luftfahrt, der unter dem Verdacht steht, an eine fremde Macht wichtige Dokumente verkauft zu haben, im Interesse der Sowjetunion gehandelt und mit der Berliner Sowjetvertretung in Verbindung gestanden hätte, nicht den Tatsachen entspricht.

Religiöse Feiertage in Preußen.

Der preußische Handelsminister hat die Leiter der Fach- und Berufsschulen angewiesen, am Gedenktage der Reformation die evangelischen Lehrer und Schüler und an den folgenden kirchlich gebotenen katholischen Feiertagen: Drei Könige (6. Januar), Fronleichnam (Donnerstag nach Pfingsten), Peter und Paul (29. Juni), Allerheiligen (1. November) und Mariä Empfängnis (8. Dezember) die katholischen Lehrer und Schüler, die es wünschen, zur Teilnahme an den kirchlichen Feiern ihres Bekenntnisses vom Unterricht zu befreien. Den Schulleitern bleibt es überlassen, zu bestimmen, ob der Schulunterricht an den Feiertagen ganz auszufallen oder für die nicht an den Feiern teilnehmenden Schüler stattzufinden hat.

Keine alldeutsche Gruppe bei den Deutschnationalen.

Die deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. von Dryander, Dr. Spahn und Leopold veröffentlichen eine Erklärung, nach der die behauptete Gründung einer „Alldeutsch-legitimistisch-sozialreaktionären Gruppe" in der Deutschnationalen Partei, an der die genannten Abgeordneten angeblich beteiligt seien, auf freiester Erfindung beruhen.

Frankreich.

Unterredung des deutschen Botschafters von Hoesch mit Poincaré.

Die deutsche Pariser Botschaft veröffentlicht folgende halbamtliche Mitteilung: „Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte eine einstündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré. Der Botschafter gab zunächst einige Aufklärungen über die deutsche Regierungsbildung. Im weiteren Verlauf des Gesprächs wurde im allgemeiner Weise der gegenwärtige Stand der deutsch-französischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit erörtert."

Großbritannien.

Das Oberhaus über die Hamburger Phosgenkatastrophe.

In der Sitzung des Englischen Oberhauses kam es zu einer eingehenden Aussprache über die Hamburger Phosgenkatastrophe. Auf verschiedene Anfragen erwiderte für die Regierung Lord Salisbury, daß die mit der Phosgenkatastrophe zusammenhängenden Fragen Gegenstand der Beratung mit der französischen Regierung seien. Ein abschließendes Urteil könne vorläufig noch nicht abgegeben werden, doch scheine der Verkauf gewisser Kriegsvorräte an Phosgen seinerzeit von der Militärkontrollkommission genehmigt worden zu sein. Die deutsche Regierung habe über das Unglück Bericht erstattet. Irgendein Argwohn gegen Deutschland sei nicht gerechtfertigt. Es sei von Aufrichtigkeit und gutem Willen erfüllt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der preußische Kultusminister hat an den Dichter Stefan George zu seinem 60. Geburtstage ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Köln. Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Aldobrandini, wurde bei seinem Besuch der „Pressa" im Rathause durch Oberbürgermeister Dr. Adenauer herzlich begrüßt. Graf Aldobrandini dankte in längerer Rede.

Kabul. Das deutsche Flugzeuggeschwader ist eingetroffen. Die deutschen Flieger wurden auf dem Flugplatz von Mitgliedern der Regierung und Vertretern der deutschen Kolonie begrüßt. Die Flieger werden vom König empfangen werden.

Budapest. Prinz Louis von Bourbon ist auf Grund eines Steckbriefes, den die französische Polizei gegen den Prinzen wegen angeblicher Teilnahme an der Fälschung von Wertpapieren erlassen hatte, von der Budapester Polizei verhaftet worden.

Deutscher Reichstag

(9. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Juli.

Eine Reihe von Anträgen wegen Strafverfolgung von Abgeordneten wurde entsprechend den Vorschlägen des Geschäftsordnungsausschusses erledigt. Es folgte die zweite Beratung der

Anträge über Lohnsteuersenkung.

Der Ausschuß beantragte mit Wirkung ab 1. Oktober, den von der Lohnsteuer monatlich erfolgenden Abzug von 15 auf 25 Prozent bzw. höchstens 3 Mark monatlich zu erhöhen. Unter die Ermäßigung sollen Einkommen bis zu 15 000 Mark fallen. Ferner soll eine Ermäßigung dadurch erfolgen, daß das zu versteuernde Monatseinkommen auf volle 5 Mark nach unten abgerundet wird. In einer Entschließung ersucht der Ausschuß die Regierung, angesichts des hohen Steuerdrucks in den Sommermonaten eine Prüfung der Frage der Einkommensteuer in den unteren und mittleren Stufen durchzuführen und dabei die von den Parteien gestellten Anträge zu berücksichtigen.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.) erklärte, daß die weitergehenden kommunistischen Anträge nichts anderes besagten, als was Herr Hilferding selber als Abgeordneter der Opposition beantragt habe. Die Kommunisten würden solche Betrügereien ablehnen.

Präsident Löbe rügte den Ausdruck und rief den Redner unter Androhung schärfster Maßnahmen zur Ordnung, als er erwiderte, es genüge ihm, daß der Präsident dreimal den Vorwurf des Betruges gegen die Sozialdemokraten habe durchgehen lassen. Wegen beleidigender Zwischenrufe erhielt auch Abg. **Schneller** (Komm.) einen Ordnungsruf unter der Androhung, daß er im Wiederholungsfall aus dem Saal gewiesen werde.

Abg. **Rademacher** (Dtn.) wies darauf hin, daß diese Steuersenkung tatsächlich für die kleinen Einkommen monatlich nur 20 Pfennige ausmache, für dieses Steuerjahr also 60 Pfennige. Der weitaus größte Teil seiner Fraktion werde dagegen stimmen.

Abg. Dr **Horlacher** (Bayer. Vp.) äußerte starke Bedenken gegen die Vorlage.

Abg Dr. **Hertz** (Soz.) nannte es einen unverständlichen Widerspruch, wenn einmal die Vorlage als eine Bagatelle bezeichnet und in gleichem Atemzuge von ihrer Annahme verhängnisvollste finanzielle Wirkungen befürchtet würden. Der Sozialdemokratie genüge die mit dem Entwurf erzielte Lohnsteuersenkung auch nicht. Sie hält die Annahme der Vorlage aber heute für durchaus notwendig.

Inzwischen ist ein Antrag der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei eingegangen, die Erledigung der Vorlage bis zum Herbst, bis zur Vornahme der allgemeinen Steuersenkung, zu vertagen.

Abg. **Drewitz** (Wirtschaftspartei) wandte sich gegen die Vorlage, weil er davon eine Erhöhung der jetzt schon unerträglichen Realsteuern befürchtet.

Abg. Dr. **Brüning** (Ztr.) erklärte, der vorliegende Entwurf könne zur Begründung einer Erhöhung der Realsteuern nicht benutzt weden, weil er nur die Lohnsteuersenkung vorwegnehmen wolle, die im nächsten Jahre doch nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen eintreten müßte. Das Zentrum werde der Vorlage zustimmen. Eine einheitliche Steuerreform in Reich, Ländern und Gemeinden müßte möglichst bald erfolgen und sich auch auf die Realsteuern erstrecken.

Abg. Dr. **Becker-Hessen** (D. Vp.) begründete den Antrag auf Vertagung der Entscheidung bis zum Herbst und Erledigung der Lohnsteuersenkung im Zusammenhang mit der allgemeinen organischen Steuersenkung.

Abg. Dr. **Fischer** (Dem.) meinte, diese Vorlage sei der erste Schritt zur Erfüllung des Regierungsprogramms, wonach durch das Steuervereinheitlichungsgesetz auch eine Senkung der Steuer in Ländern und Gemeinden erreicht werden solle.

Abg. **Wybel** (Chr.-Nation. Bauernpartei) sprach gegen die Vorlage, Abg. **Stöhr** (Nationalsoz.) erklärte, wenn der Reichstag schon die notwendige allgemeine Steuersenkung bis zum Herbst aufschiebe, dann müsse wenigstens diese kleine Erleichterung auf diesem Teilgebiet vorweggenommen werden.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.) wandte sich gegen die Ausführungen der Abg. Dr. Brüning und Dr. Hertz.

Damit schloß die Aussprache. Der Antrag, die Erledigung der Vorlage bis zum Herbst zu vertagen, wurde abgelehnt. Der kommunistische Antrag auf stärkere Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums wurde in namentlicher Abstimmung mit 343 gegen 59 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Annahme der Ausschußanträge.

Im Hammelsprung wurde § 1 des vom Ausschuß angenommenen Steuersenkungsentwurfes mit 203 gegen 187 Stimmen angenommen. Dafür haben neben den Sozialdemokraten, Demokraten, dem Zentrum und den Nationalsozialisten auch einige Abgeordnete der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei gestimmt. Auch die übrigen Bestimmungen des Entwurfes wurden in zweiter Beratung angenommen. Der Gesetzentwurf wurde darauf auch in dritter Lesung nach kurzer Debatte in der Schlußabstimmung mit 210 gegen 188 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen endgültig angenommen.

Der Reichstag verabschiedete dann noch endgültig den deutsch-siamesischen Handelsvertrag und vertagte sich auf Freitag vormittag 11 Uhr.

Deutsche Zustimmung zum Kellogg-Pakt.

Einverständnis mit der Kriegsächtung.

Dem amerikanischen Botschafter in Berlin ist die deutsche Antwort auf den Vorschlag eines Kriegsächtungspaktes, nach den Vorschlägen Kelloggs, überreicht worden, nachdem in der Sitzung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten die allgemeinen Grundlinien der Antwort von der großen Mehrheit der Reichstagsparteien gebilligt worden waren. Die deutsche Note ist verhältnismäßig kurz gehalten. Sie spricht die volle Zustimmung der deutschen Regierung zu den amerikanischen Vorschlägen und die Bereitwilligkeit zur Teilnahme an dem geplanten Kriegsächtungspakt aus.

*

Die französische Antwort auf die Kellogg-Note hat die Billigung des französischen Ministerrats gefunden. Frankreich stimmt darin im Prinzip dem letzten Friedenspaktvorschlag der Vereinigten Staaten zu, hält aber nach wie vor seine Vorbehalte bezüglich des Völkerbundes, der Locarnoverträge, des Rechts auf legitime Verteidigung und der regionalen Sicherheitsverträge aufrecht.

Aus London wird gemeldet, daß das englische Auswärtige Amt das Ergebnis der Beratungen über die juristische Tragweite der Kellogg-Note abwarte. Das englische Auswärtige Amt werde sodann den Dominien seinen Standpunkt unterbreiten und erst nach deren Antwort die Antwort der britischen Regierung endgültig feststellen.

Umsturzgerüchte in Spanien.

Hunderte von Personen verhaftet.

Lebhafte Beunruhigung ist in Spanien infolge zahlreicher umlaufender Gerüchte über eine neue Umsturzbewegung zum Sturz der Monarchie entstanden. Die Behörden seien den an der Bewegung Beteiligten bereits auf der Spur, aber das wirksamste Mittel, so heißt es in einer halbamtlichen Erklärung, um eine solche Verschwörung zum Scheitern zu bringen, sei die Unterstützung der Regierung durch alle loyal Gesinnten und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Verantwortlichen.

Die spanischen Zeitungen sprechen von etwa 100 Verhafteten, während Auslandskorrespondenten diese auf über 500 beziffern. Unter den Festgenommenen sollen sich auch Offiziere befinden. Offiziell spricht man von einem geplanten Attentat auf den König.

Die Reichsbahn will Tariferhöhung.

Angeblich Ausgaben gesteigert.

Vom 10. bis 11. Juli hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Königsberg (Preußen) seine Sommertagung ab. Er nahm dabei Gelegenheit, sich ein Bild von der besonderen Wirtschafts- und Verkehrslage Ostpreußens zu verschaffen. Um bei der Verkehrsaufschließung der Provinz mitzuwirken, wurde eine Beteiligung an der Kraftverkehrsgesellschaft Ostpreußen beschlossen.

Die Tariferhöhungsfrage

wurde in der Sitzung in der Hauptsache nur referierend behandelt, da eine endgültige Stellungnahme der neuen Reichsregierung noch nicht vorlag. Durch die eingetretene Verzögerung habe sich nach Ansicht der Reichsbahnverwaltung die Notwendigkeit einer Tariferhöhung noch gesteigert. Der Ausgabenbedarf sei angeblich noch gestiegen. Die Verwaltung behauptet, das Anwachsen der laufenden Einnahmen im Vergleich zum Vorjahre sei zum Stillstand gekommen.

Die unterstützten Arbeitslosen Ende Juni 1928.

Etwas stärkerer Rückgang.

Der Rückgang in der Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist in der zweiten Hälfte des Monats Juni etwas stärker gewesen als in den vorhergehenden vierzehn Tagen.

In der Arbeitslosenversicherung ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 16. bis 30. Juni von rund 622 200 auf 610 700, d. h. um 11 500 oder um 1,8 Prozent zurückgegangen. Die Entwicklung bewegt sich aber schon seit Wochen bei den weiblichen Arbeitslosen in anderer Richtung als bei den männlichen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der Berichtszeit erneut zurückgegangen, und zwar von 457 000 auf 436 300, während die der Frauen von 165 200 auf 174 400 gestiegen ist. In der Krisenunterstützung ist sowohl die Zahl der unterstützten Frauen wie die der Männer zurückgegangen, und zwar die der Männer um 10 600 auf 93 200, d. i. um 10,2 Prozent, die der Frauen dagegen nur um 1300 auf 20 400 oder um 6,1 Prozent. Der Gesamtrückgang in der Krisenunterstützung beträgt rund 11 900 oder 9,5 Prozent.

Lokales und aus der Nachbarschaft

Halver, den 13. Juli 1928.

Das Schneeballsystem.

Der Name ist vielleicht nicht jedem vertraut, die Sache selbst aber ist es sicher, und es dürfte unter denen, welche dieses lesen, manch einen geben, der schon einmal darauf hineingefallen ist und es nur darum nicht sagt, weil er sich ein bißchen schämt. Der Hergang ist im allgemeinen der, daß jemand durch Zeitungsanzeigen oder auf andere Weise kundtun, daß er bestimmte Waren in größeren Mengen zusende, die man gleich bezahlen müsse, aber an gute Freunde und Bekannte abgeben könne. Wenn alle Waren abgesetzt seien und die guten Freunde und Bekannten des Empfängers dann ihrerseits Waren bestellen, um sie an ihre guten Freunde und Bekannten zu vertreiben, und wenn diese es dann wieder mit anderen Leuten so machten usw., usw., usw., würde der erste Empfänger die ihm zugesandten Waren umsonst oder mindestens doch spottbillig haben, und jeder, der weiterverkaufe, würde auch alles umsonst oder spottbillig haben usw., usw., usw. Auf diese Weise können mindestens in der Theorie ungeheure Warenmengen abgesetzt und ungeheure Kundenmengen gewonnen werden, und das ist das berühmte „Schneeballsystem", auf das mehr Leute hineinfallen, als man glaubt. Der Einzelhandelsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat sich dieser Tage mit der Sache beschäftigt und festgestellt, daß sich gerade minderbemittelte Käuferschichten durch den bei diesen Geschäftsarten festgesetzten Unterpreis, der im offensichtlichen Mißverhältnis zu dem Wert der angebotenen Ware steht, zu Anschaffungen verleiten lassen, die meistens zu wirtschaftlichen Schädigungen des Erwerbers führen, weil es nur selten gelingt, den schweren Bedingungen des Verkäufers, nach deren Erfüllung die Ware erst wirklicher Besitz des Erwerbers wird, nachzukommen. Außerdem werde durch derartige unsolide Systeme in weiten Kreisen ein durchaus ungesunder Spekulationsgeist herangezüchtet. Was durchaus richtig ist und was dazu führen müßte, daß den „Schneeballspielern" das Handwerk gelegt wird. Aber in erster Linie kann dazu das Publikum beitragen, denn das Publikum braucht den ihm zugeworfenen „Schneeball" bloß nicht aufzufangen und weiterzuwerfen.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bereich des Arbeitsnachweises Lüdenscheid.

Die Arbeitslosigkeit hat in der Berichtswoche eine geringe Senkung erfahren.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von 159 auf 177. Die Zunahme ist auf die Entlassungen aus der Metallindustrie zurückzuführen. Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger ging von 54 auf 12 zurück. Dieser Rückgang ist nicht auf Arbeitsaufnahme, sondern durch Ausscheiden aus der Krisenfürsorge zurückzuführen. Die Zahl der Arbeitsuchenden ging von 357 auf 349 zurück.

In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach Arbeitskräften infolge der guten Witterung und der damit einsetzenden Heuernte rege. Trotz guter zwischenörtlicher Vermittelung, konnten nicht alle Arbeitsplätze für männliche Arbeitskräfte besetzt werden. Die Vermittelung für weibliches Personal stellt sich äußerst schwierig wegen Mangel an geeigneten Arbeitskräften. An offenen Stellen sind z. Zt. gemeldet, 12 männliche und 14 weibliche für alle landwirtschaftlichen Arbeiten.

Der Arbeitsmarkt in der Industrie der Steine und Erden ist unverändert günstig.

Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie war in der Berichtswoche sehr uneinheitlich. Aluminium-, Elektro-, Maschinenbauindustrie und Walzwerke sind gut beschäftigt. In der Drahtwaren-, Baubeschlag-, Breitewarenindustrie und Gesenkschmiedewerken macht sich schon seit längerer Zeit Auftragsmangel bemerkbar.

Das Baugewerbe ist noch gut beschäftigt und konnten in der Berichtswoche noch 7 Maurer von auswärts vermittelt werden.

Im Verkehrs- und Vervielfältigungsgewerbe ist der Arbeitsmarkt unverändert günstig.

Die Vermittelung für Stadthaushaltungen war sehr rege, trotzdem ist die Nachfrage noch sehr stark. 22 offene Stellen sind noch zu besetzen.

—* **Die Landesbank in Münster und das neue Pfandbriefgesetz.** Das vor kurzem in Kraft getretene „Pfandbriefgesetz" (Gesetz vom 21. Dezember 1927, betr. die Pfandbriefe und verwandten Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten, R. G. Bl. 1927 S. 492) findet auch Anwendung auf die **Westfälische Landesbank** und das **Westfälische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke.** Die Papiere dieser Kreditanstalten waren schon bisher mündelsicher. Die Sicherheit bestand in dem Vermögen der Landesbank bezw. des Pfandbriefamtes und in der Haftung der Provinz Westfalen mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft. Dazu ist nunmehr durch das Pfandbriefgesetz eine weitere Sicherheit getreten. Jetzt haften außer den erwähnten Sicherheiten auch noch die von der Landesbank an leistungsfähige Kommunen gewährten Kommunaldarlehen den Besitzern der Feingoldschuldverschreibungen der Landesbank und ebenso die vom Pfandbriefamt für Hausgrundstücke gewährten mündelsicheren Hypotheken den Besitzern der Goldpfandbriefe des Pfandbriefamtes unmittelbar. Diese besondere Sicherheit gilt nicht nur für die nach Inkrafttreten des Gesetzes ausgegebenen sondern für alle von diesen Anstalten ausgegebenen Feingoldschuldverschreibungen und Goldpfandbriefe.

—* **Umgemeindung bis 1. April 1929?** Ueber die Vorarbeiten für einen Entwurf zur kommunalen Neugliederung in den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und Düsseldorf wird aus Berlin gemeldet, daß bereits Mitte August die in Frage kommenden Regierungspräsidenten sich endgültig gutachtlich geäußert haben sollen, und daß auch die gutachtliche Aeußerung des Ruhrverbandes bis dahin vorliegen soll. Es werden dann noch die Vorschläge der Gemeinden und Kreise erwartet. Der westfälische und der rheinische Provinzialausschuß werden gleichfalls Stellung zu nehmen haben. Der Regierungsentwurf wird sodann dem Staatsrat zugehen. Man rechnet damit, daß die Frage der Neuregelung so gefördert wird, daß der Landtag die Vorlage so zeitig verabschieden kann, daß die neuen Bestimmungen schon mit dem 1. April des kommenden Jahres in Wirksamkeit treten können. — Als Wahltermin für die Gemeinde-, Kreis- und Provinziallandtagswahlen ist, wie wir bereits berichteten, für Preußen allgemein der 2. Dezember in Aussicht genommen worden. Ausgenommen sollen jedoch, wie wir nunmehr ergänzend erfahren, die Regierungsbezirke Arnsberg, Münster und Düsseldorf bleiben, da hier wegen der noch schwebenden bekannten Eingemeindungsfragen die große kommunale Neuregelung abgewartet werden soll.

Halver

—& Gestern machten die sämtlichen 4 Klassen der hiesigen Westschule ihren gewohnten Sommerausflug. Die 1. Klasse hatte das Schloß Burg a. d. Wupper zum Ziele erwählt. Mit dem Morgenzuge 6,13 Uhr fuhr dieselbe von hier über Wipperfürth und Bergisch-Born nach Wermelskirchen, von wo der Weg zu Fuß über die Remscheider Talsperre nach Burg angetreten wurde, woselbst das sehenswerte und historisch-denkwürdige Schloß Besichtigung fand. Hiernach setzten die jugendlichen Wanderer ihren Weg durch das Wuppertal fort bis zur Müngstener Brücke. Von dort aus wurde die Heimreise mit der Bahn über Remscheid und Radevormwald angetreten. Mit dem Zuge 6,36 Uhr trafen die Kinder am hiesigen Bahnhofe wieder ein. Die übrigen Klassen hatten sich nicht so weite Ziele gewählt. Die zweite Klasse wanderte über die Höhen nach der Glörtalsperre und kehrte schon im Laufe des Nachmittags zurück. Die dritte Klasse begab sich nach Schanzmannsmühle, und die vierte Klasse stattete der wilden Ennepe einen Besuch ab. Beide Klassen beendeten ihren Ausflug schon im Laufe des Vormittags bezw. des Mittags. Die Witterung war den Ausflüglern günstig.

—!! **Lichtspiele Carlshöhe.** Der Spielplan für Samstag und Sonntag enthält: **Die verkaufte Frau.** Das Motiv der verkauften Braut ist in der Literatur nicht ganz neu.

Eine der berühmtesten und beliebtesten Opern behandelt dieses Motiv in der Form des heiteren Singspiels. Eine verkaufte Frau, um die zwei Männer kämpfen, ist jedoch etwas durchaus Neues. Unter diesem Titel hat der Regisseur Allan Dwan ein Filmwerk geschaffen, das von tropischer Farbenglut und wilder Leidenschaft erfüllt ist. Jack Holt, der aus vielen Paramount-Falmen her bekannte Filmkünstler spielt die Rolle eines Kapitäns, der aus Mitleid eine junge Frau mit einem Kind an Bord eines Frachtdampfers nimmt, um sie zu ihrem in Afrika verschollenen und dort durch den Alkohol total verkommenen Gatten zu bringen. Wie der Mann diese Frau aus den Klauen des Unholdes befreit und für sich selber gewinnt, das ist eines der interessantesten Erlebnisse der Filmgeschichte. Jack Holts Partnerin, Florence Vidor, eine der entzückendsten Erscheinungen am Starhimmel Amerikas, spielt seine weibliche Gegenpart. — **„Ein Staatskerl".** Ja, der arme, reizende kleine Junge, der in dem neuesten Paramount-Film der Paufamet „Ein Staatskerl" gezeigt wird, wie er so traurig in der prachtvollen Limousine seiner Eltern sitzt, und mit neiderfüllten Augen den anderen Kindern beim Ballspielen zusieht, das ist ein wirklicher Prinz; sogar einer aus einem regierenden Hause, von dem durchaus sicher ist, daß er dermaleinst die Krone von seinem erlauchtigsten Vater erbt — wie man im Verlauf der höchst amüsanten Handlung schon sehen wird. Dieser Film hat sich zur Aufgabe gemacht, die Leiden und Freuden der „Großen" dieser Erde zu schildern, die da auf Thronen sitzen und die niedere Menschheit regieren; und man wird sehen, daß er das in ganz besonderer und reizvoller Weise tut.

:: **Schwenke-Ennepe,** 13. Juli. **Waldfest des M.-G.-V. „Germania" Hohenplanken 1875** am kommenden Sonntag! Angesichts des nahenden Tages möchten wir an dieser Stelle nochmals auf diese Veranstaltung hinweisen. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Trotzdem dieselben ein tüchtiges Maß von Arbeit mitbringen, wird der Verein noch für die Abendstunden eine Tanzdiele im Freien einrichten, um auch den Tanzlustigen zu ihrem Vergnügen zu verhelfen. Wir weisen auf diese Tanzdiele noch besonders hin, weil dieselbe anfangs nicht vorgesehen und deshalb in den aushängenden Plakaten nicht enthalten ist. Auch die anderen Veranstaltungen, die zu einem rechten Waldfest gehören, werden manche Abwechslungen bieten. Hier sei noch besonders auf das stattfindende Preisschießen hingewiesen. Die zu erzielenden 4 Preise bestehen sämtlich aus lebenden Tieren; 1. Preis eine fette Gans. Für gesangliche, musikalische und turnerische Darbietungen ist ebenfalls gute Vorsorge getroffen. Dazu gute Getränke und Küche. Hoffen wir, daß das herrliche Sommerwetter der letzten Tage standhält. Dann dürfte ein gutes Fest mit Sang und Tanz im schönen grünen Wald gesichert sein. Der Zutritt zum Festplatz ist frei.

Lüdenscheid, 13. Juli. **Ein gräßlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern mittag in der Südstraße. Der Chauffeur eines Lastwagens aus Mettmann, der, um seinen Wagen wenden zu können, denselben in den Fabrikhof der Firma C. Schmale zurücksetzte, hatte nicht bemerkt, daß sich — einer schon so oft gerügten Unsitte huldigend — einige Kinder an den Wagen gehängt hatten. Infolge starken Anpralls fiel nun der 5—6jährige Sohn der Eheleute K. zu Boden, wobei eins der schweren Hinterräder über den Arm des Kindes hinwegging. Der Chauffeur brachte sofort auf Zuruf einiger Passanten den Wagen zum Stillstand, wodurch das nochmalige Ueberfahren des Kindes verhindert wurde, denn dann wäre nach Berichten von Augenzeugen dasselbe dem Tode verfallen gewesen. Das Kind wurde sofort ins Städt. Krankenhaus gebracht, es wird den überfahrenen Arm wohl gänzlich verlieren.

Wengern, 13. Juli. Verbrannt. — Beim Baden ertrunken. Auf dem Stahlwerk „Mark" geriet der 17jährige Formerlehrling Emil M. aus Albringhausen mit einem Fuße in einen gefüllten Formtrichter. Der flüssige Stahl verbrannte ihn derart, daß er nach Anlegung eines Notverbandes gleich mit dem Krankenauto ins Krankenhaus nach Wetter gebracht werden mußte. — Der 21jährige L. P. ertrank zwischen 5 und 6 Uhr beim Baden in der Ruhr in der Nähe der Badeanstalt. Er versank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Da er schwimmkundig war, so nimmt man an, daß er einen Krampf oder Herzschlag erlitten hat. Trotzdem man in Booten die Unglücksstelle mit langen Stangen absuchte, konnte der Ertrunkene am selben Tage nicht gefunden werden.

Winterberg, 13. Juli. **Die Wildschweinplage im Sauerland.** Es ist ja schon oft geklagt worden über den großen Schaden, den die Schwarzkittel im tiefen Sauerlande anrichten. Wohl kaum eine Gemeinde aber wird von den wilden Wühlern schlimmer heimgesucht, als das Dorf Elkeringhausen das ganz von mächtigen Waldungen eingeschlossen ist. Etwa ein Fünftel des gesamten Bestandes an Kartoffel-, Roggen- und Haferfeldern ist hier verwüstet. Abhilfe durch die zuständigen Stellen tut hier dringend not. Denn mit dem Ersatz des Wildschadens ist es keineswegs getan.

Nah und Fern

○ **Amerikanische Sänger als Gäste der Stadt Berlin.** Im Stadthaus zu Berlin wurde die akademische Sängerschaft der Yale-Universität durch die städtischen Behörden empfangen. Oberbürgermeister Böß und Stadtrat Benecke begrüßten die amerikanischen Gäste. Der Berliner akademische Sängerchor feierte die amerikanischen Sänger mit zwei Chorgesängen. Professor Marshall-Bartholomea dankte namens der amerikanischen Gäste, die mehrere Chöre zum Vortrag brachten.

○ **Der Spitzbube sperrt den Richter ein.** In Lauertsheim in Hessen wurde dem Untersuchungsrichter ein junger Untersuchungsgefangener wegen Diebstahls vorgeführt. Plötzlich floh der Gefangene aus dem Zimmer und schloß die Tür von außen. Richter, Gerichtsschreiber und Gefängniswärter waren eingesperrt. Der Gefangene konnte nicht wieder eingefangen werden. Die groteske Geschichte erinnert ein bißchen an Ernst Ecksteins Schülerhumoreske „Besuch im Karzer".

○ **Vatermord.** In Onsdorf, Kreis Saarburg, wurde in seinem Hause der 76jährige Bauer Britten mit einer schweren Kopfwunde tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Terzerol. Die Ermittlungen ergaben, daß kein Selbstmord vorliegt. Die Verletzung muß Britten durch einen Schlag mit einem schweren Gegenstand beigebracht worden sein. Unter dem Verdacht des Mordes wurden die 40jährige Tochter des Getöteten und deren 15jähriger unehelicher Sohn verhaftet.

○ **Zwei Güterzüge zusammengestoßen.** Im Bahnhof Herzberg im Harz fuhr ein Rangierzug einem einfahrenden Güterzug in die Flanke. Beide Maschinen entgleisten. Acht Güterwagen wurden vollständig zertrümmert, viele weitere aus den Gleisen geworden. Der Materialschaden ist bedeutend. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

○ **Merkwürdige Dienstvernachlässigung.** Ein seltener Fall von Dienstvernachlässigung ist in Merseburg festgestellt worden. Man hat einen Briefträger seines Amtes enthoben, weil er längere Zeit Briefe, die ihm zur Bestellung übergeben worden waren, in großer Zahl unbestellt ließ. Er brachte Pakete mit solchen Briefen zu Verwandten und Bekannten, und auch im Postamt selbst hatte er ein kleines Lager von Briefen errichtet. Der Briefträger, den betrügerische Absichten bei seinem Handeln offenbar nicht geleitet haben, behauptet, daß er zuviel Arbeit aufgehalst bekommen habe, die zu bewältigen ihm nicht möglich gewesen sei.

○ **Hungerstreik in Sonnenburg und Gollnow.** Die politischen Gefangenen in den Strafanstalten Sonnenburg und Gollnow sind in den Hungerstreik getreten. Es heißt, daß sie irreführende Nachrichten über den Stand der Amnestie erhalten haben. Der Hungerstreik soll nach dem Beschluß der Gefangenen einige Tage dauern.

⊙ **Polizeischutz für die „Bremen".** Da bekannt wurde, daß es dem Mechaniker der „Bremen" fast unmöglich geworden ist, den Apparat gegen die langsame Zerstörung durch Andenkenjäger zu schützen, haben die Polizeibehörden der Provinz Quebeck beschlossen, eine Polizeiabteilung zur Bewachung des Apparates nach Greenly Island zu entsenden.

⊙ **Der Prager Magistrat verlangt tschechische Firmenschilder.** An den Gebäuden mehrerer deutscher Banken und großer Geschäftshäuser in Prag befinden sich keine Firmenschilder, da die deutschen Unternehmungen deutsche Aufschriften nicht verwenden dürfen und tschechische nicht anbringen wollen. Der Prager Magistrat hat jetzt diese Firmen aufgefordert, ihre Gebäude in kürzester Zeit mit tschechischen Firmenschildern an sichtbarer Stelle zu versehen.

⊙ **Ein französisches Militärflugzeug abgestürzt.** Ein Militärflugzeug, das auf einem Rundfluge um Frankreich begriffen war, ist auf dem Wege von Bordeaux nach Brest in der Nähe von Lorient in Brand geraten und abgestürzt. Während der Beobachter, dem es gelang, rechtzeitig mit dem Fallschirm abzuspringen, unversehrt blieb, kam der Pilot in den Flammen um.

⊙ **Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Automobil.** An einem Bahnübergang in der Nähe von Hazebrouck ist ein Automobil mit einem Personenzug zusammengestoßen. Drei Insassen des Automobils wurden auf der Stelle getötet, zwei weitere verletzt. Auch der Führer des Personenzuges erlitt schwere Verletzungen.

⊙ **30 Faß Naphtha explodiert.** In Seacroft bei Leeds in England sind 30 Faß Naphtha auf einem Lastkraftwagen infolge Entzündung explodiert. Der Führer des Wagens konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Einige der Tonnen wurden mehrere Meter hoch in die Luft und hundert Meter weit weggeschleudert. Durch die Wucht der Explosionen wurden Bäume entwurzelt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

⊙ **Millionenerben, die nichts erben.** Der Brüsseler Richter de la Ruvière hat die Umstände beim Tode Löwensteins eingehend untersucht, wobei der Pilot Drews und die Mitreisenden drei Stunden lang vernommen wurden. Der Pilot und der Mechaniker erklärten es für vollkommen unmöglich, die Tür während des Fluges zu öffnen; sie selbst hätten den Versuch durchgeführt. Der Richter ist zu der Überzeugung gekommen, daß Löwenstein aus dem Flugzeug gefallen ist. In belgischen Juristenkreisen ist man über die Hast erstaunt, mit der die französische Justiz die Untersuchung abgeschlossen hat. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Frage der Ausstellung eines Todesscheines, denn die belgischen Behörden sind dazu nicht in der Lage, da die belgischen Gesetze einen ähnlichen Fall nicht vorsehen. Wenn eine Todesbescheinigung nicht ausgestellt werden kann, ist auch die Eröffnung der Erbnachfolge Löwensteins unmöglich. Die Familie Löwensteins hat einen Prozeß angestrengt, der sich mehrere Jahre hinziehen kann.

⊙ **Die Hitze in Amerika.** Die Hitze in Amerika ist erstickend. Es herrscht eine Durchschnittstemperatur von 33 Grad Celsius. In Chikago ist ein junges Mädchen beim Überschreiten der Straße in dem von der Hitze aufgeweichten Asphalt steckengeblieben.

⊙ **Schweres Unwetter über Ottawa.** Über Ottawa und Umgebung (Amerika) ist ein außerordentlich schweres Unwetter niedergegangen. In einem Militärlager in der Nähe der Stadt wurden drei Personen durch Blitzschlag getötet. Mehrere Gebäude der Stadt wurden vom Blitz getroffen und beschädigt.

⊙ **Giftgeschosse im Handschuh.** Bei einem berüchtigten Mitglied einer der Schmugglerbanden, deren Kämpfe untereinander seit längerer Zeit Chikago in Atem halten, hat die Polizei einen seltsamen Fund gemacht. Es war ein seidener Handschuh, dessen fünf Finger als Aufbewahrungsort für fünf mit Gift gefüllte Geschosse dienten. Ein Polizeibeamter erklärte, daß die Wirkung dieser Geschosse furchtbarer sein müsse als die der sogenannten Dumdumkugeln.

Bunte Tageschronik

Fürstenberg a. d. O. In einer Kiefernschonung zwischen Schlaubemühle und Kieselwitz brach Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit verbreitete und etwa 500 Morgen Waldbestand vernichtete.

München. Bei vielen Personen, die an der Rheinlandfahrt des Deutschen Touringklubs teilgenommen hatten und nach einem Essen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt waren, wurde Paratyphus festgestellt.

Rotterdam. Der Bürgermeister von Rotterdam, Dr. Wytema, der Nachfolger des ehemaligen Völkerbundkommissars für Österreich, Dr. Zimmermann, ist hier im Alter von 57 Jahren gestorben.

Paris. Bei Erdarbeiten in der Nähe von Puy wurden vier Arbeiter unter zusammenstürzenden Kiesmassen begraben. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Halifax (Neuschottland). Der britische Kreuzer „Dauntleß", der am 2. Juli am Hafeneingang auf ein Riff lief, ist wieder flott geworden.

Snyders (Pennsylvanien). Während eines Gewittersturms zerschellte ein Flugzeug an einem steilen Berghange, wobei ein bekannter Brooklyner Instrumentenmacher und die Filmschauspielerin Andrews den Tod fanden.

London. In den Ölbehältern des nach China ausgehenden Dampfers „Carmarthenshire" brach, während das Schiff die Themse hinunterfuhr, ein Brand aus. Als man das Feuer bemerkte, hatte es bereits einen solchen Umfang angenommen, daß der Dampfer sofort bei Erith auf Strand gesetzt wurde.

Horta (Azoren). Der englische Flieger Courtney, der nach Montreal gestartet war, um den Ozean zu überqueren, hat wegen Nebels umkehren müssen.

Kalkutta. Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Howrah wurden 18 Personen getötet, acht schwer und 24 leicht verletzt.

Spiel und Sport

Sp. **Das internationale Kolberger Bäderrennen des Deutschen Motorradfahrerverbandes** findet in diesem Jahre am 12. August auf der bekannten Rennstrecke vor dem Ostseebad Kolberg statt. Im Gegensatz zu früher starten sämtliche Klassen an einem Tage.

Sp. **Startverbot** für ein Jahr erhielt der vorjährige deutsche Skimeister Karl Neuner, weil er ohne Grund nicht an der Verbandsstaffel teilnahm. Der Skimeister Max Buchberger wurde vom DSV. aus Gründen außersportlicher Natur auf Lebenszeit disqualifiziert.

Sp. **Der Titelkampf um die deutsche Weltergewichtsmeisterschaft** zwischen dem Meister Sahm und dem Herausforderer Seifried soll am 29. Juli im Berliner Lunapark stattfinden.

Sp. **Der Dauerflug über 65 Stunden 25 Min. 14 Sek.** über eine Strecke von 5065,9 Kilometer (Entfernung in geschlossener Bahn ohne Nutzlast) der Flieger Ristic̈z und W. Zimmermann auf Junkers ist vom Deutschen Luftrat als deutscher Rekord anerkannt worden.

Neuer Gegner für Paolino.

Der mit Erfolg in Amerika kämpfende belgische Schwergewichtsmeister Pierre Charles hat durch seinen Landesverband eine offizielle Herausforderung an den Europameister Paolino gerichtet. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Internationale Boxunion die ihr schon zugeleitete Herausforderung anerkennt. — Inzwischen ist der amerikanische Neger George Godfrey, ein Mann von über zwei Zentner Gewicht, in Paris eingetroffen. Er sucht einen Kampf mit Paolino. Die Verhandlungen sind bereits aufgenommen; das Treffen würde Anfang August in Barcelona oder San Sebastian vor sich gehen.

Weltmeister Tunney verletzt.

Schwergewichtsweltmeister Gene Tunney hat sich beim Training mit einem seiner Partner eine Ohrverletzung zugezogen, eine Rißwunde, die ihn zum Aussetzen zwang. Der Meister trug nicht den üblichen Kopfschutz.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 12. Juli.

Fabrikbrand bei Amsterdam.

Amsterdam. In der Holzwarenfabrik und Großtischlerei Kennemerland der Firma Kaub, die sich in der Ortschaft Halfweg zwischen Amsterdam und Haarlem befindet, brach Feuer aus. Trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehren von Halfweg und Haarlem dehnte sich das Feuer schnell über die gesamten Fabrikgebäude aus, die eine Fläche von 2200 Quadratmetern einnehmen. Die Fabrikanlagen mit ihren zahlreichen modernen Maschinen und großen Holzvorräten wurden vollkommen zerstört. Der Schaden, der auf etwa 400 000 Gulden geschätzt wird, ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Der Feuerschein war in weitem Umkreise sichtbar.

Drei italienische Militärflieger tödlich verunglückt.

Rom. Auf dem Fluge von Spezia nach Rom stürzte das Flugzeug „S. 59" etwa sechs Kilometer von der Küste entfernt, ins Meer. Die drei Insassen, Leutnant Ambrosini, Leutnant Cussino und der Funker Mercuri, sind ertrunken.

Öffentliche Belästigung des japanischen Kaisers.

Tokio. Der japanische Kaiser besuchte in Begleitung des Hofes die Grabstätte seiner Tochter. Hierbei ereignete sich ein Zwischenfall, der die Aufmerksamkeit ganz Japans auf sich gelenkt hat. Während der Trauerfeier überreichte ein japanischer Bürger namens Negissi dem Kaiser eine Bittschrift über die Abschwächung der strengen polizeilichen Maßnahmen in Japan. Bei seiner sofort erfolgten Verhaftung erklärte er, keinerlei Absichten gehabt zu haben, einen Anschlag gegen den Kaiser auszuführen. — Die japanische Regierung hat zwei Millionen Yen für den Kampf gegen die kommunistische Propaganda im Fernen Osten bewilligt.

Mein

Saison-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 16. Juli 1928

Beachten Sie bitte meine 4seitige Beilage in der heutigen Nummer dieser Zeitung

Hermann Kornblum

Hagen i. W.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juli.

* Börsenbericht. Tendenz: Zurückhaltend. Der infolge angespannter Geldsätze schwache Verlauf der letzten Newyorker Börse wirkte sich zu Beginn der Berliner Börse wieder in einer allgemeinen Zurückhaltung aus. Das Angebot, das bei Eröffnung vorlag, war allerdings nicht dringend, so daß auch die Kursrückgänge sich in verhältnismäßig geringem Umfange hielten, abgesehen von einigen Spezialwerten, die Verluste bis zu 10,5 Prozent zeigten. Die erneuten Versuche der Reichsbahn, eine Tariferhöhung durchzusetzen, wurden ungünstig kommentiert. Dagegen wurde es angenehm empfunden, daß Reportgeld nicht mehr so stark wie in den letzten Tagen gesucht war. Andererseits verstimmte aber die Versteifung des Geldmarktes, wo Tagesgeld mit 6,5—8 Prozent genannt wurde. Im weiteren Verlauf der Börse fanden größere Deckungskäufe statt, wodurch die Kurse sich im allgemeinen erholen konnten. Im Vordergrund bei den Kursbesserungen standen Spezialwerte. Das Geschäft blieb aber außerordentlich ruhig.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39—20,43; holl. Gulden 168,78—169,12; Danz. 81,52 bis 81,68; franz. Frank 16,41—16,45; schweiz. 80,78 bis 80,94; Belg. 58,42—58,54; Italien 21,96—22,00; schwed. Krone 112,29—112,51; dän. 112,09—112,31; norweg. 112,05 bis 112,27; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 59,14 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05; Argentinien 1,770—1,774; Spanien 69,04—69,18.

* Produktenbörse. Nur einen Tag hat die amerikanische Preiserholung nach der vorausgegangenen Flaue angehalten. Die hierin liegende Enttäuschung hat auch bei uns die Tendenz empfindlich gedrückt. Der täglich weiter zurückgehende Wasserstand und die steigenden Flußfrachten erschweren das Geschäft und machten die Unternehmungslust zurückhaltend. Im Zeitgeschäft des Weizens einigen die Kurse auf der ganzen Linie etwa 2 Mark zurück. Für Roggen drückt das gute Wetter ebenfalls auf die Marktlage und auf die Preise. Für Roggen neuer Ernte ist Angebot im Markt, zunächst aber sind die Forderungen den Wünschen der Käufer noch nicht entsprechend. Wintergerste ist von den verschiedensten Seiten, besonders aber von Schlesien, in schönen und überwiegend schweren Qualitäten am Markt und zunächst macht die Fülle der Angebote die Käufer noch vorsichtig. Für Hafer liegt das Konsumgeschäft schwerer als bisher. Mais bleibt für nahe Ware sehr fest. Mehl wenig verändert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
Weiz., märk	249 250	250-251	Weizkl. f. Bln.	15,5	15,5
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	17,5	17,5
Rogg., märk.	269-271	270-272	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	46-62	46-62
Braugerste	242-262	243-263	kl. Speiseerbs.	35-40	35-40
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	24-26	24-26
Hafer, märk.	249 259	250-260	Peluschken	26,0-27,0	26,0-27,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	24,0-25,0	24,0-25,0
westpreuß.	—	—	Wicken	25,5-28,0	25,5-28,0
Weizenmehl			Lupin., blau	14,0-15,5	14,0-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Brl br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	18,8-19,0	18,8-19,0
Mrk ü Not.	31,0-34,5	31,0-34,7	Leinkuchen	22,9-23,5	22,9-23,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	16,8-17,0	16,6-16,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	20,7-21,4	20,7-21,4
Berlin br.			Torfml. 30,70	—	—
inkl. Sack	35,2-37,5	35,2-37,7	Kartoffelflck.	23,6-24,2	23,6-24,2

* Berliner Butterpreise. 1. Qualität 168, 2. Qualität 154 Mark, abfallende Sorten 137 Mark per Zentner. Tendenz: Freundlich.

* Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Alte Kartoffeln: Weiße Kartoffeln 3,00—3,20, rote Kartoffeln 3,70 bis 4,00, gelbfleischige Kartoffeln 4,90—5,20. Großfallende und Industriekartoffeln über Notiz. Tendenz: Geringes Geschäft. Neue Kartoffeln: Kaiserkrone 6,50—7,00, Magdeburger Blaue 7,50—8,00, Erstlinge 8,00—8,50.

* Preisnotierungen für Eier. Die Preise verstehen sich in Pfg. je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Deutsche Eier: Trinkeier vollfr. gest. über 65 Gr. 13, über 60 Gr. 11,50, über 53 Gr. 10, über 48 Gr. 8,50; frische Eier über 60 Gr. 10,50, über 53 Gr. 9,50, über 48 Gr. 7,50; aussortierte kleine und Schmutzeier 6,50—7.00. Auslandseier: Dänen 18er 12,50—12,75, 17er 11,50—11,75, 15½—16er 10,50; Posener 68 Gr. 10, 60—62 Gr. 9; Russen große 8,50, normale 8; abweichende 7,50—7,75; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. Tendenz: Fester.

* Milchpreis. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat den Erzeugerpreis für ein Liter Vollmilch frei Berlin für die Zeit vom 13. bis 20. d. Mts. auf unverändert 18½ Pf. festgesetzt.

Kleine Handelsnachrichten

Ruhiger Börsenschluß.

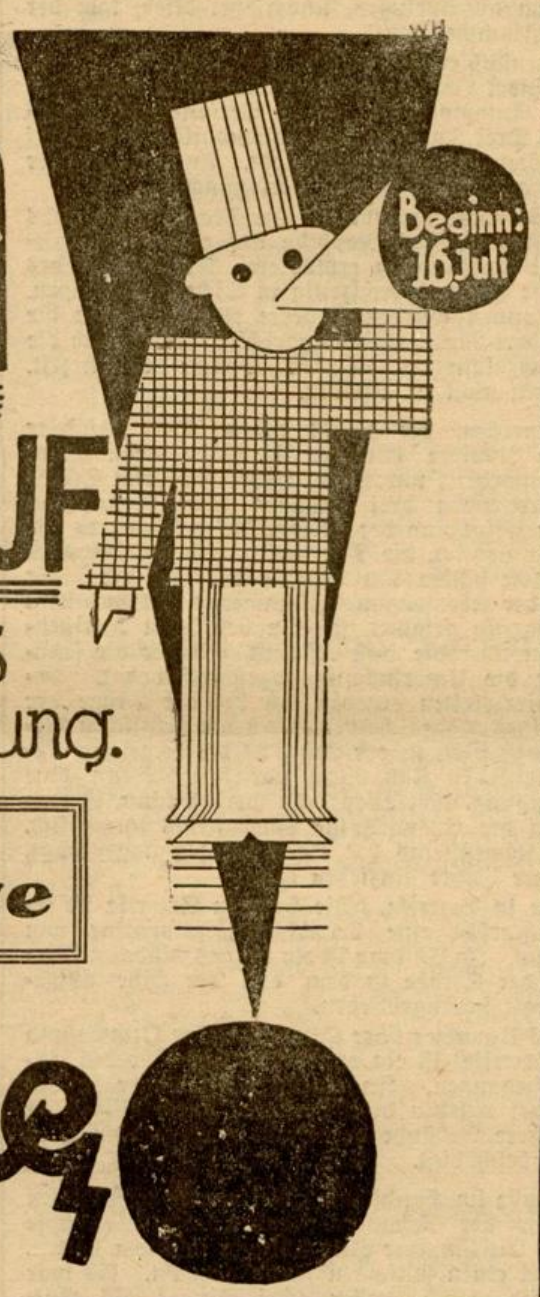
Der Schluß der Berliner Börse war im allgemeinen ruhig, aber ziemlich gut gehalten. Dresdner Bank 166, Deutsche Bank 165, Diskontoanteile 161¼, Danatbank 272, Commerzbank 184, Handelsanteile 281, Reichsbankanteile 273½, Ultimo Juli 1928.

Getreidemonopol in Norwegen.

Die Regierung von Norwegen hat jetzt beschlossen, wieder das Getreidemonopol einzuführen, das dort schon vor dem Kriege bestand.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

DER GROSSE
SAISON
AUSVERKAUF
wird ein Ereignis
für Hagen u. Umgebung.



Beachten Sie bitte unsere morgige **Beilage**

Alsberg
Hagen i. Ww.

UNSER
SAISON-AUSVERKAUF
beginnt Montag, den 16. Juli.
Wir bieten Aussergewöhnliches
Beachten Sie unsere
BEILAGE
in dieser Zeitung
am Sonnabend
J. LOEWENSTEIN
Hagen i. Westf., Elberfelderstraße 1-3-5.

Berliner Hof Kierspe.
An beiden Kirmestagen
- BALL -
Anfang 7 Uhr. — Eintritt 50 Pfg.
Die Musik wird ausgeführt vom Städtischen Orchester Lüdenscheid.

Für die Hausfrau

10 Eier für . . .	Mk. 0.98
10 Eier für . . .	„ 1.08
Margarine per Pfd.	50, 65, 78, 95 Pfg.
feinstes Blüten-Mehl per Pfd.	Mk. 0.28
1 Säckchen à 5 Pfd. . .	„ 1.25
1 „ à 2 Pfd. . .	„ 0.55
Schmalz per Pfd. . .	„ 0.72
Zucker „ „ . .	„ 0.30
Viktoria-Einmach-Zucker per Pfd	„ 0.40

Kaufhaus
Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Neue Existenz bei hohem Einkommen
für den Verkauf von Herren-Tuchen und Buckskin, Kleiderstoffe für Damen sowie Wäscheausstattungen und Trikotagen an Private suchen wir per sofort geeignete **Herren** und **Damen** als **Vertreter.** Der Versand kann sowohl gegen Kasse als auch auf Kredit abgeschlossen werden.
Deutsches Tuch-Versandhaus, Berlin-Charlottenburg 4, Sybelstr. 46.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, 15. Juli **Tagung der Kreissynode in Halver.** 10 Uhr Gottesdienst, (Pfarrer Lindemann) Mitwirkung des Kirchenchors Unna-Massen. 11 Uhr Taufen und Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr **Synodalgottesdienst** (Pfarrer Hoos-Altenhunden. Mitwirkung des Kirchenchors und des kirchl. Posaunenchors Halver. Abends 7,30 Uhr **Gemeindeversammlung** im „Haus zur Fuhr", Redner Herr Superintendent Turck-Lüdenscheid und Herr Pfarrer Irle-Dahle. Dienstag abd. 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8,30 Uhr Kirchlicher Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag, den 15. Juli. 4 Uhr Bibelstunde, P. Blindo-Barmen. Montag 8 Uhr Jünglingsverein Turnen, 8.30 Uhr Jungfrauenverein, Chorstunde. 8,30 Uhr Sitzung des Vorstandes v. Vereinshaus bei C. Turck jr., Löhbach. Dienstag 8,30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch 8,30 Uhr Jünglingsverein Bibelbesprechung. 8.30 Uhr Jungfrauenverein, geteilte Gruppen Donnerstag 8,30 Uhr Blaukreuzverein. Freitag 8,30 Uhr Jünglingsverein Chorstunde. Samstag 8,30 Uhr Gemeinsame Gebetstunde.

Freie ev. Gemeinde Halver, Berlinerstraße 27a Samstag, (14. Juli) abends 8,30 Uhr Bibl. Vortrag, Redner: Prediger H. Zöllner-Opladen. Sonntag, morgens 9,45 Uhr Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Bibl Vortrag, Prediger Zöllner. Dienstag abends 8,30 Uhr Gemischter Chor. Donnerstag abends 8,30 Uhr Gebetstunde.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, 15. Juli **7** Uhr Frühmesse mit Predigt, **9,15** Hochamt mit Predigt.

Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst in Kierspe-Bhf., 10 Uhr Kindergottesdienst daselbst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst in Kierspe, 9,30 Kindergottesdienst daselbst. (In den Gottesdiensten predigt wahrscheinlich Pfr. Meyer zu Theenhausen.

Bibel- und Vereinsstunden. Sonntag 4 Uhr Bibelstunde in Kierspe-Bhf. Montag 8,30 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenbund in Kierspe und Gemischter Kirchenchor in Kierspe-Bhf. Mittwoch 8,30 Uhr Jungmädchenbund in Kierspe-Bhf. Freitag 8.30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe.

Wir **suchen** sofort für die Packstube **jugendl. od. jüngeren**
Arbeiter
Metallwarenfabrik Halver
P. W. Haurand, Halver.

Konsumverein Halver
e. G. m. b. H.
Wegen Inventuraufnahme ist die
Verkaufsstelle
Deckinghausen
am **Montag, den 16. d. Mts. vormittags**
geschlossen.

Vaterl. Frauenverein Bezirk Westschule.
Ausflug
zur Bommert
am Donnerstag, 19. Juli wozu wir unsere Mitglieder herzlichst einladen.
Abfahrt: 1,57 Uhr Reichsbahf.
Anmeldungen b. Dienstag abend bei Frl. Fasbender oder Frl. Isenburg erbeten.
Der Vorstand.

Cordax
bewährtes Mittel gegen
Wühlmäuse
empfiehlt
Halversche Medizinal-Drogerie
Carl Menke,

geschn. Brennholz
hat abzugeben
Ernst Küch jr.,
Elbringhausen b. Kierspe,
Tel. 67 Amt Meinerzh.

Der Waggon
schwefels. Ammoniak
ist heute eingetroffen.
Albert Herdepe,
Halver.

Der Sterilisierapparat von WECK ist das zuverlässige Frischhaltungsgerät.
Töten der Bakterien und Luftabschluss zugleich durch Erhitzen.
Überzeugen Sie sich dass jedes Stück die Marke WECK der Firma WECK Öflingen trägt.
Daher das Wort ein weck'en
Wilh. Bell jr., Halver.

Köln und die Ozeanflieger.

Eine Auslassung des Oberbürgermeisters Adenauer.

In die Empfangsfeierlichkeiten für die „Bremen"-Flieger in Deutschland klangen in den letzten Tagen einige politische Mißtöne hinein. An manchen Stellen ist es den „Bremen"-Fliegern verargt worden, daß sie dem ehemaligen Kaiser in Doorn einen Besuch abgestattet haben. Sowohl Hauptmann Köhl wie auch Freiherr v. Hüneseld haben sich dagegen gewandt, daß man ihnen vorschreiben wollte, wem sie Besuche abstatten sollten, zumal sie Privatpersonen seien und in der Reichsverfassung jedem Bürger Deutschlands das freie Meinungsrecht zustände.

Von der Mißstimmung scheint besonders der Besuch der „Bremen"-Flieger in Köln getragen gewesen zu sein. Wie erinnerlich, sind die offiziellen Empfangsfeierlichkeiten in der rheinischen Metropole ziemlich kühl verlaufen und hatten zur Folge, daß die deutschnationalen Fraktionen des Reichstages und des Preußischen Landtages es abgelehnt haben, an einem Empfang der Reichstags- und der Landtagsabgeordneten auf der Pressa teilzunehmen. Der Kölner Oberbürgermeister Adenauer gibt jetzt in einer längeren Mitteilung Auskunft über die Vorverhandlungen, die zwischen der Stadt Köln und den „Bremen"-Fliegern über einen Besuch der Ozeanbezwinger geführt wurden. Nach diesem Bericht ist der Termin der Ankunft der „Bremen"-Flieger in Köln wiederholt verschoben worden, bis man sich endgültig auf den 8. Juli einigte. Am 5. Juli wurde, wie es in der Mitteilung des Oberbürgermeisters Adenauer weiter heißt, bekannt, daß die Flieger auf ihrer Reise von Irland nach Köln einen Besuch im Hause Doorn machen würden. Die sozialdemokratische Rheinische Zeitung in Köln sprach sich in einem Artikel am selben Tage entschieden gegen einen Empfang der Flieger durch die Stadt Köln aus. Der zuständige Dezernent legte diesen Artikel dem Oberbürgermeister vor und bat um Entscheidung, ob es bei dem vorgesehenen Programm bleibe. Der Oberbürgermeister erklärte, wenn auch der Besuch der Flieger in Doorn während ihres offiziellen Rundfluges bedauerlich sei und die öffentliche Meinung nunmehr gegenüber den Fliegern geteilt sein würde, so solle der Empfang und das Frühstück im Rathause wie vorgesehen stattfinden. Darauf wurde mit den Vorbereitungen fortgefahren, die Einladung zu dem Frühstück telephonisch mitgeteilt und die Einladungskarten in Druck gegeben. Am 6. Juli, spät nachmittags, wurde dem Oberbürgermeister durch einen Herrn der städtischen Verwaltung mitgeteilt, ein früherer Kamerad des Hauptmanns Köhl habe ihm telephoniert, er habe mit dem Privatsekretär der Flieger in Doorn telephonisch gesprochen. Diese kämen nicht um 12 Uhr vormittags, sondern im Laufe des Nachmittags. Sie könnten keinesfalls vor fünf Uhr eintreffen. Der Privatsekretär habe ihn gebeten, dies der Stadtverwaltung mitzuteilen. Er habe dem Privatsekretär erwidert, er sei bei der Stadtverwaltung nicht bekannt, er möge von dort aus der Stadtverwaltung telegraphieren. Dies habe der Privatsekretär zugesagt. Am selben Nachmittag lief von anderer Seite bei der Stadtverwaltung die Mitteilung ein, die Flieger kämen überhaupt nicht mehr am Sonnabend, sondern erst am Sonntag. Eine telegraphische oder telephonische Mitteilung der Flieger an die Stadtverwaltung kam nicht. Die Einladungen zum Frühstück wurden nun rückgängig gemacht. Empfangsfeierlichkeiten für Sonnabend abend wurden nicht mehr vorgesehen mit Rücksicht auf ein Telegramm vom 4. Juli, in dem um Ruhe für die vollständig überangestrengten Flieger gebeten wurde, mit Rücksicht auf die Ungewißheit, ob und wann die Flieger überhaupt kommen würden, mit Rücksicht auf die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und mit Rücksicht auf die geringe Bedeutung, die die Flieger dem Empfang durch die Stadt Köln offenbar beilegten. Bei ihrer Ankunft in Köln am Nachmittag des 7. Juli wurden die Flieger vom Beigeordneten Billstein im Namen des Oberbürgermeisters auf dem Flugplatz begrüßt und in das von der Stadt im Hotel vorgesehene Quartier gebracht. Das für den 8. Juli vorgesehene Programm wurde vereinbarungsgemäß durchgeführt."

Übrigens haben sozialdemokratische Fraktionen auch anderer Stadtverwaltungen sich in Anbetracht des Fliegerbesuches in Doorn gegen einen festlichen Empfang der „Bremen"-Flieger gewandt. Es ist bedauerlich, daß es zu diesen Mißverständnissen überhaupt gekommen ist. Als ein schöner Zug wird es sicher allenthalben in Deutschland empfunden werden, daß die „Bremen"-Flieger jetzt auch am Grabe des ersten Reichspräsidenten Ebert in Heidelberg Kränze niederlegen wollen. Vielleicht glätten sich hiermit wieder die politischen Wogen, die in den letzten Tagen um die „Bremen"-Flieger gebraust sind.

Reichsregierung und Landwirtschaft.

Die Denkschrift des Reichsernährungsministers.

Aus dem Reichsernährungsministerium wird mitgeteilt: Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat dieser Tage dem Reichstage eine Denkschrift zugehen lassen, in der ein umfassender Überblick über den derzeitigen Stand der Arbeiten auf diesem Gebiete gegeben wird. Aus ihrem Inhalt seien folgende Punkte hervorgehoben.

1. Im Interesse der beschleunigten Durchführung der Bodenverbesserungen sind ab 1927 für die nächsten fünf Jahre zu Zwecken der Zinsverbilligung je sechs Millionen Mark vorgesehen, die für die Jahre 1927 und 1928 bereits bewilligt sind. Mit diesem Betrage von insgesamt 30 Millionen Mark wird eine aufzunehmende Kreditsumme von etwa 150 bis 200 Millionen Mark für fünf Jahre so verbilligt werden können, daß der Meliorationsunternehmer an Zinsen und Verwaltungskostenzuschlag nicht mehr als 4½ Prozent zu zahlen hat. Da nur ein Teil dieser Kreditsumme im Inlande zur Verfügung steht, soll eine größere Anleihe durch die Rentenbankkreditanstalt im Auslande beschafft und von ihr durch Vermittlung der zum Geschäftsverkehr mit ihr zugelassenen Kreditinstitute und Stellen weitergegeben werden. Diese Anleihe hat bisher noch nicht aufgenommen werden können, weil die Verhältnisse am amerikanischen Kapitalmarkt zeitweilig derart gelagert waren, daß die Rentenbankkreditanstalt sich nicht zum Abschluß der Anleihe entschließen konnte.

2. Über die zur Förderung der Verwertung von Schlachtvieh und Fleisch, insbesondere zur Marktregulierung und Marktbeobachtung auf diesem Gebiete vorgesehenen Reichsmittel von acht Millionen und die zusätzlichen Garantien von 22 Millionen Mark ist im wesentlichen bereits verfügt.

3. Ebenso sind die Verwendungszwecke der weiteren 30 Millionen Mark zur Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Hauptsache festgelegt. Es sind vorgesehen für Milch und Milcherzeugnisse rund 11 Millionen Mark, für Eierverwertung drei Millionen Mark, für Obst und Gemüse acht Millionen Mark, für Kartoffelverwertung sechs Millionen Mark; der Rest in kleineren Anteilen ist bestimmt für die Förderung des Absatzes von Saatgut, Zuchtvieh, Erzeugnissen der Binnenschiffahrt und deutschem Tabak.

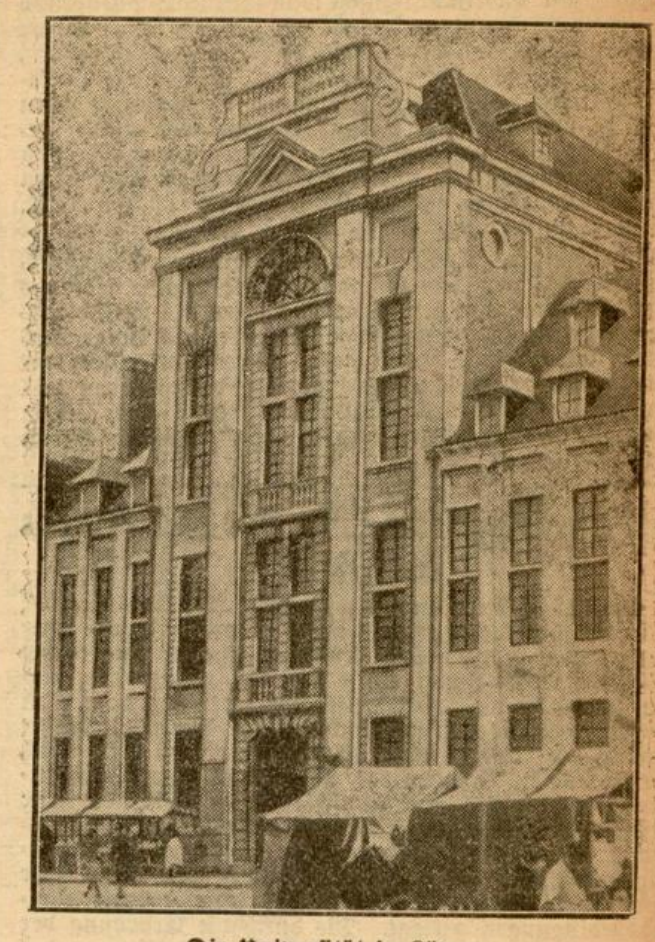
4. Der für die Förderung der Nationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften ausgeworfene Betrag von 25 Millionen Mark ist noch nicht verteilt. Die Mittel sollen nach den von Reichstag und Reichsrat beschlossenen Richtlinien nur Verwendung finden zur Deckung der Kosten, die den genossenschaftlichen Organisationen durch die Nationalisierungsmaßnahmen entstehen. Da von vornherein feststand, daß der vom Reiche bereitgestellte Betrag allein nicht ausreichen würde, um die bestehenden Hemmungen zu beseitigen, sind Verhandlungen mit den am Genossenschaftswesen hauptsächlich beteiligten Kreditinstituten mit dem Ziele einer weiteren finanziellen Hilfe seitens dieser Institute für die Vereinheitlichungsbestrebungen im Genossenschaftswesen eingeleitet worden.

Auch die Durchführung der vorgesehenen Umschuldungsaktion ist in die Wege geleitet. Gestützt auf die im Notprogramm geschaffene Grundlage hat inzwischen eine größere Anzahl öffentlicher Landesbanken und Giroverbände unter Führung der Landesbankenzentrale eine langfristige Anleihe von 105 Millionen Mark bei einem amerikanischen Bankhaus aufgenommen. Von der Anleihe ist unter Berücksichtigung des von der Reichs- und der preußischen Staatsregierung gemeinsam durchgeführten Hilfsprogramms für Ostpreußen die weitaus größte Quote von über 30 Millionen Mark der Provinz Ostpreußen zugewiesen worden. Auf Pommern entfallen 10,5, auf Hannover 9,66, auf Schleswig-Holstein 8,4, auf Brandenburg und Niederschlesien je 7,35, auf Oberschlesien 4,2, Rheinprovinz und Westfalen je 3,15 Millionen Mark usw. Baden und Mecklenburg-Schwerin erhalten je 3,15, Württemberg 2,1 Millionen Mark. Den Ländern mit staatlichen Grundkreditanstalten (Thüringen, Hessen, Oldenburg, Braunschweig, Lippe), deren Beteiligung bei dieser Sammelanleihe aus reparationspolitischen Gründen nicht zulässig war, hat die Rentenbankkreditanstalt einen Betrag von zusammen fünf Millionen Mark für die Zwecke der Umschuldung unter den gleichen Bedingungen wie die Auslandsanleihe zur Verfügung gestellt.

Das erwachende Löwen.

Stecknadel- und Taschenmesserkrieg gegen Deutschland.

In einem ganzen Jahrtausend seiner Geschichte ist von Löwen nicht so viel gesprochen worden wie in den vierzehn Jahren, die seit dem Ausbruch des großen Krieges vergangen sind. Schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts lag die alte Brabanter Stadt in einem Dornröschenschlaf und man zeigte sie wie eine mittelalterliche Sehenswürdigkeit, in der trotz der vierzig- oder fünfzigtausend Einwohner alles Leben erloschen zu sein schien. Selbst die in den Hallen der ehemaligen Tuchmachergilde einquartierte Universität, die im 16. Jahrhundert für die erste in Europa gegolten und eine stattliche Anzahl wissensdurstiger Jünglinge angelockt hatte, schien zu schlummern. Ihren Ruhm hatte sie ohnehin überlebt. Sie war infolge der Kriege, die sich an die große Französische Revolution knüpften, eingegangen und erst 1817 unter holländischer



Die Universität in Löwen.

Égide wiederhergestellt worden. Zehn Jahre später aber war es wegen der Errichtung eines „philosophischen Kollegs" für die Erziehung künftiger Geistlicher an der Löwener Hochschule zu einem gewaltigen Krach gekommen, und dieser Universitätskrach soll mit die Revolution von 1830 veranlaßt haben. Seitdem war es still geworden um Löwen und um diese Universität, bis . . . ja, bis Löwen, man möchte beinahe sagen, das „Glück" hatte, in den Weltkrieg einbezogen zu werden.

Man kennt ja den Hergang der Dinge: Löwen lag auf dem Wege, der die deutschen Truppen nach Frankreich führte, lag in der Schußlinie und wurde vom Kriege arg mitgenommen. Vieles Schöne wurde zerstört: spätgotische Türmchen und Giebel, ein Teil der Kathedrale, einiges von anderen Kirchen, ein Stück der antiken Tempelfassade des alten Justizpalastes, alte Häuser am Marktplatz und in etlichen Straßen und vor allem die berühmte Bibliothek. Und dann war wieder Friede und „Leuven" wurde wieder aufgebaut, so daß kein Mensch glauben würde, daß dort je etwas kaputt war, und nur hinter dem alten Justizpalast grinsen noch ein paar geschwärzte Mauern ins Leere. Die Bibliothek aber hat man, wie jetzt jedermann weiß, ganz neu gemacht: im Rohbau steht sie da und am 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfesttage, hat man sie eingeweiht, weil die Amerikaner einen großen Teil der Baugelder hergegeben haben. Die Bücher aber, die an Stelle der verbrannten Bücher eingebracht worden sind, stammen zum größten Teil aus Deutschland und stellen unsere „Reparation" dar.

Soweit wäre nun alles in Ordnung und Löwen würde wahrscheinlich von neuem einschlafen, wenn nicht gewisse Löwener Schichten erkannt hätten, daß mit dem „Nachkrieg" ein ausgezeichnetes Geschäft zu machen ist. Man lockt die Fremden an, um ihnen die verklebten und vernarbten Kriegswunden zu zeigen, und da man schließlich von alten Narben allein nicht leben kann, reißt man von Zeit zu Zeit die Wunden wieder auf. Wie bei Bernard Shaw eine übelbeleumdete Frau Warren ein schändliches Gewerbe treibt, so machte das in Löwen ein landfremder Herr Warren, ein Yankee dieses Namens, der, Architekt seines Zeichens, an der Bibliothek und ihrem hohen Glockenturm mitgebaut hat und den Bau dann durchaus mit einer bös deutschfeindlichen Inschrift „zieren" wollte. Man weiß, daß Herrn Warrens Gewerbe durch starke Hand unterbunden worden ist, aber was viele nicht wissen dürften, ist, daß in dem „erwachenden Löwen" ein längerer Aufenthalt für Leute, die deutsch sprechen, nicht ganz unbedenklich ist. Ein paar schweizerische Studenten, die in Löwen ihren Studien obliegen und „schwyzerdütsch" reden, haben, um nicht als

Aschenputtel

Roman von Magdalena Eisenberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[24

Einen traurigen letzten Blick noch warf Renate auf die Stätte ihres einstigen Glücks. Dann raffte sie sich auf, und ging davon.

Dem Diener gab sie den Auftrag, ihre Sachen in ein bekanntes Hotel zu schicken und Herrn Klemens ihre Adresse zu übergeben.

Die Privatsekretärin Renate Müller verließ das Haus ihres Chefs nicht wie eine überführte Diebin, sondern aufrecht und frei, wenn auch mit einem verborgenen heißen Schmerz in der Brust.

* * *

Grau und schwer lagerte am nächsten Tage der Nebel des deutschen Ostens über der alten Pregelstadt Königsberg.

Wie eine Fremde saß Renate in dem so unpersönlich ausgestatteten Zimmer, das Tag um Tag einen anderen Gast Gelegenheit zu kurzem Aufenthalt bot, wohl in keinem den Wunsch nach Wiederkehr zurücklassend.

Renate überlegte, am Fenster sitzend und in den grauen Himmel starrend, was sie nun tun solle. Geld und Zeugnis hatte Herr Adalbert Klemens mit fast beleidigender Schnelligkeit geschickt, so, als ob er nicht schnell genug die letzte Brücke zwischen ihr und dem Hause Klemens abbrechen könne.

Renate rechnete aus, wann Magnus zu Hause sein könne. Er hatte ihr gesagt, daß er zwei Tage fort sein würde, und die zweite Nacht zur Rückreise benutzen wolle, so daß er morgens in Königsberg einträfe. Sein erster Gang sollte dann nach dem Geschäft sein — zu ihr, um sie zu allererst von der ganzen „Familie" zu begrüßen.

Ob sie morgen früh auf den Bahnhof gehen sollte, um ihn abzufangen? Aber nein, es konnte ja doch jemand vom Hause Klemens dort zum Empfang erscheinen, zum mindesten ein Bedienter, der ihm das Gepäck abnahm. Sie mußte jetzt unter allen Umständen vermeiden, mit ihm zusammen gesehen zu werden. Und so groß war ja auch selbst eine Stadt wie Königsberg nicht, daß auf dem Bahnhof nicht dieser oder jener zugegen sein könnte, der den Juniorchef der großen Firma kannte.

Renate beschloß also, ihm lieber zu schreiben. Und zwar nach dem Geschäft, so daß er, noch bevor er nach Hause kam, über alles Bescheid wußte.

Sie schrieb ihm also in kurzen Worten, was vorgefallen, und schloß, während ihre Tränen auf das Papier tropften:

„... Liebster Magnus! Du kannst Dir denken, wie unglücklich ich bin, und daß ich mir nicht zu helfen weiß. Schreibe mir bald, was ich tun soll, und wo wir uns sprechen können, und ob noch überhaupt jemals alles wieder gut werden kann. Denn das wage ich kaum zu glauben. Deine, ewig treue Renate.

Diesen Brief steckte sie in ein unauffälliges Kuvert und schrieb in lateinischen Schönschriftbuchstaben, die in nichts an ihre Handschrift erinnerten, die Adresse:

Privat!! An Herrn Magnus Klemens, Steindamm, und so weiter.

Und das Wort „Privat" unterstrich Renate noch zweimal mit starken Strichen.

Erst in der Abenddämmerung verließ Renate ihr gemietetes Zimmer, um den Brief nach dem Kasten zu bringen. Am Tage fürchtete sie, Bekannten zu begegnen, die peinliche Fragen an sie richten könnten. Aengstlich schlich sie sich durch abgelegene Gassen, nach einem der bekannten Briefkästen ausspähend, und scheu eilte sie wieder in ihre Pension zurück.

Früh schon legte sie sich zu Bett, in der Hoffnung, durch den Schlaf in den angenehm befreienden Zustand des Vergessens zu versinken. Aber das war ihr nicht vergönnt. Der Erlöser Schlaf wollte sich erst gegen Morgen für einige Stunden einstellen. Zu sehr waren Renates Nerven von den letzten beiden Tagen aufgewühlt.

Sie erhob sich schon mit dem frühesten Morgengrauen, und dann war sie nur noch fieberhafte Erwartung. Kaum, daß sie einen Schluck Kaffee zu sich nahm, essen mochte sie überhaupt nicht. Irgend etwas in ihr hoffte, daß Magnus selber kommen würde in seiner energischen, entschlossenen Art.

Immer wieder trat sie bei der unruhigen Wanderung durch das ungemütliche Zimmer ans Fenster, um auf die belebte Straße zu blicken; immer wieder rechnete sie aus, wann der Geliebte im Kontor eintreffen konnte. Jetzt, jetzt hatte er ihren Brief, jetzt öffnete er ihn, jetzt krauste sich seine Stirn, und jetzt schob er ihn heftig in die Tasche, und griff nach seinem Hut. Jetzt ...

Ueberrascht fuhr die Wartende aus ihren Gedanken auf. Es hatte an die Tür geklopft. Magnus ...?

Aber es war nur die Pensionsinhaberin, die Renate einen Brief abgab. Unmöglich konnte doch schon die Mittagpost dagewesen sein.

Nein, es war ein Brief, der von einem Boten für Fräulein Renate Müller abgegeben worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. **Die Schriftleitung.**

Frage Nr. 1. Mein siebenjähriger Wallach leidet schon seit neun Monaten an sehr starker Dämpfigkeit und heftigem Husten. Manchmal fließt auch Eiter aus dem Nasenloch ab. Die Mutter und Großmutter des Pferdes hatten dieses Leiden auch gehabt. Liegt vielleicht Vererbung vor? Ist das Leiden noch zu heilen? L. D.

Antwort: Anscheinend ist die Dämpfigkeit Ihres Wallachs vererbt und daher sehr schwer zu heilen. Versuchen Sie es mal mit einer vierwöchigen Vergotinin-Kur, die Sie sich von Ihrem Tierarzt verschreiben lassen müssen. Während der Kur ist möglichst kein Heu zu füttern und Stallruhe angezeigt. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh, die vor drei Wochen zum zweiten Male gekalbt hat, gibt so wenig Milch, daß dieselbe kaum für die Ernährung des Kalbes ausreicht. Nach dem ersten Kalben hat sie viel Milch gegeben und konnte bis acht Tage vor Beendigung der Trächtigkeit durchgemolken werden. Ich habe dann nicht mehr gemolken, trotzdem noch Milch vorhanden war. Die Fütterung besteht aus 2,50 kg Mischfutter, 2 kg Kleie, 1,50 kg Haferschrot, 10 kg Runkelrüben. Dazu gutes Heu zum Sattfressen, Häcksel und Hafer- und Gerstenschrot. Das Tier zeigt keine Anzeichen von Erkrankung. Worin besteht die Erkrankung und wie läßt sie sich beseitigen? E. D. in G.

Antwort: Die Ursache für den geringen Milchertrag Ihrer Kuh beruht vielleicht darauf, daß Sie dieselbe vor dem Kalben zu gewaltsam trockengestellt haben. Wenn ganz plötzlich mit dem Melken aufgehört wird, kommt das Drüsengewebe des Euters in Unordnung und stellt die Tätigkeit ein. Die spätere Wiederbelebung ist sehr schwierig. Abhilfe läßt sich nur dadurch schaffen, daß Sie das Euter tüchtig massieren. Hierdurch wird die Zellentätigkeit belebt und steht erhöhte Milchhergabe zu erwarten. Solange ein so geringer Milchertrag vorliegt, dürfen Sie keine 6 kg Kraftfutter verabreichen, da sonst die Gefahr der Verfettung des Euters besteht. Als Höchstgabe empfehlen wir Ihnen 2,50 bis 3 kg. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine Ferkel sind heute acht Tage alt und haben sich in den ersten sechs Tagen gut entwickelt. Dann bekamen sie Durchfall und magerten ab. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln, Hafer, Gerste, Weizenschrot und Milch, alles miteinander vermischt. Wodurch ist die Erkrankung der Tiere zu erklären und wie läßt sie sich beseitigen? L. A. in A.

Antwort: In Ihrer Frage ist nicht angegeben, ob sich die Ferkel noch bei der Mutter befinden. In einem Alter von acht Tagen sind die Tiere noch nicht in der Lage, Futter irgendwelcher Art neben der Muttermilch aufzunehmen. Bis zu drei Wochen besteht die Ernährung der Ferkel ausschließlich in der Muttermilch. Es darf in Ihrem Falle deshalb nicht verwundern, daß die Ferkel Durchfall bekommen haben und abmagerten. Die Beifütterung der Ferkel, das sogenannte Absetzen, beginnt am besten drei bis vier Wochen nach der Geburt. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Ich habe in meinem Hühnerbestand eine Henne, welche nur in langen Zeitintervallen legt. Da mir dies auffiel, wurde dieses Tier nach Eiern gefühlt und besonders genau überwacht. Dabei wurde festgestellt, daß es Eier 10, 14 und mehr Tage bei sich trug, ehe es sie legte. Ich bitte um Auskunft, ob es möglich wäre, daß durch dieses lange Beisichherumtragen der Eier ein Anbrüten möglich ist. Zu dieser Frage wurde ich veranlaßt, durch die Behauptung eines Käufers, eines der Eier aus meinem Stall hätte ein halbes Kücken enthalten. Bis heute ist noch ganz bestimmt keine Henne von mir brütig geworden, was ich bei meinem kleinen Stande von nur zwölf Hennen ganz sicher feststellen kann, ganz abgesehen von der Höhenlage von mehr als 400 m, die ein Brütigwerden jetzt überhaupt sehr unwahrscheinlich macht. Die Eier werden nur den sechs Fallennestern, meistens noch legewarm entnommen, die Nester täglich abends noch einmal nachgesehen. Nachbarschaft habe ich keine, das Haus steht einsam. Der Stall ist nur Hühnerstall und wurde nie geheizt, jede Berührung der Eier mit einer Wärmequelle ist ausgeschlossen. P. in D.

Antwort: Die von Ihnen aufgeworfene Frage ist sehr interessant und schon wiederholt Gegenstand einer Erörterung gewesen. Daß es vorkommt, daß fertige Eier in dem Eileiter mehrere Tage verweilen, kann nicht in Abrede gestellt werden und es ist auch zu verstehen, daß die Blutwärme des Huhnes auf die Entwicklung des Keimes im Ei genau so gut einwirken wird, als wenn das Ei unter der Henne läge. Es ist also recht gut möglich, daß diese Henne, die wir übrigens abschaffen würden, ein Ei legte, das als „angebrütet" gelten kann. Kl.

Frage Nr. 5. Ein Täubrich hängt immer einen Flügel und kann nur zwei bis drei Meter hoch fliegen. Manchmal geht es ganz gut, aber manchmal gelingt das Fliegen nicht. Ich führe diese Erscheinung auf eine Krankheit zurück und bitte um Rat, was ich mit dem Tiere beginnen soll. W. B. in C.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrer Taube entweder um Gelenkentzündung oder um Gelenk-Rheumatismus. In beiden Fällen ist der Verlauf ein sehr langwieriger und es dürfte sich nicht empfehlen, das Tier zu behandeln. Wollen Sie letzteres aber doch tun, dann schmieren Sie das Gelenk mit Rheumasan, jedoch versprechen wir Ihnen wenig Erfolg. Da es auch eine ansteckende Gelenkentzündung gibt, so raten wir Ihnen, den Taubenschlag zu reinigen und mit einer dreiprozentigen Cellokresollösung zu desinfizieren. Kl.

Frage Nr. 6. Ich besitze ein Hektar Land. Es ist mit Winterroggen bestellt. Wie ich beobachtet habe, tritt zwischen dem Roggen die blaue Kornblume sehr stark auf, etwa halb und halb. Worauf ist das starke Erscheinen der Kornblume zurückzuführen? Welche Mittel könnte ich noch in diesem Frühjahr anwenden, um dieses Unkraut zu vernichten? Welche Mittel sind vor der Bestellung des Ackers anzuwenden, um das Auftreten der Kornblume von vornherein zu verhüten? E. H. in R.

Antwort: Alle Samenunkräuter, wie z. B. die Kornblume, treten nach nassen Jahren stärker in die Erscheinung. Die nassen Zeiten sind den Kulturpflanzen in der Regel weniger günstig als den Unkräutern. Sie kümmern oder verschwinden ganz, und in den Lücken breiten sich die Unkräuter aus, reifen und verstreuen ihre Samen. Zur Zeit können Sie die in der Entwicklung begriffenen Kornblumen dadurch bekämpfen, daß Sie morgens im Tau, wenn die Pflanzen feucht sind, je Morgen (2500 qm) Ackerfläche 3 bis 4 Zentner feinen Hederichkainit ausstreuen. Das Mittel hat sich in Holland sehr bewährt und wird jetzt auch bei uns mit bestem Erfolg angewendet. Weitere Mittel sind: Alles Saatgut ist peinlichst zu reinigen! Die ausgeklapperten Unkrautsamen dürfen nicht in die Stallmistgrube geworfen werden, damit sie nicht mit dem Mist wieder aufs Feld kommen. Im Frühjahr kann gut bestandener Roggen bei günstigem Wetter geeggt werden, oder man muß ihn drillen und dann ein- bis zweimal hacken. Dr. E.

Frage Nr. 7. Habe durch Entwässerung eine Fläche Wiese von etwa zehn Morgen (2,50 ha) trocken gelegt, der Wasserbestand ist auf 60 cm gesenkt. Die Fläche hat seit Jahrzehnten vollkommen unter Wasser gestanden und nur grobes Schnittgras gebracht. Der Untergrund besteht aus roter Torferde. Wie bekomme ich diese Fläche nun schnellstens in Kultur, damit ich einen baldigen Ertrag davon erziele? Welche Düngung muß angewandt und welche Einsaat verwandt werden? H. P. in Fl.

Antwort: Eine Fläche, die so lange unter Wasser, abgeschlossen von der Luft gelegen hat, muß umgebrochen, durch Bearbeitung gut durchlüftet, und zur Zerstörung schädlicher Stoffe gekalkt werden. Streuen Sie auf die alte Wiesennarbe baldmöglichst je Morgen fünf Zentner gemahlenen Aetzkalk, dann brechen Sie die Narbe um und streuen auf die rauhe Furche nochmals zwei bis drei Zentner Aetzkalk. Dieser wird nach Möglichkeit in der Narbe verarbeitet. Durch wechselnde Bearbeitung wird die Narbe bis zum Herbst allmählich fein gemacht. Im Frühjahr 1929 wird Hafer eingesät. Nicht zu dick, etwa 20 kg je Morgen, da er in der Regel auf solchem Neuland sehr wüchsig ist! Zur Erhöhung der Lagerfestigkeit streuen Sie im Frühjahr je Morgen 75 kg Thomasmehl und 50 kg 40prozentiges Kalisalz. 1930 lassen Sie Kartoffeln folgen. 1931 wird die neue Weide angesät. Sie müssen also erst Kultur in den Boden bringen, dann haben Sie nachher doppelt Freude und guten Ertrag an dem neuen Weideland. Dr. E.

Frage Nr. 8. Seit einiger Zeit macht sich an meinen Kakteen ein Schädling, von dem ich einige Exemplare zur Ansicht einsende, bemerkbar. Um welche Schädlingsart handelt es sich und wie ist diese wirksam zu bekämpfen? E. B. in H.

Antwort: Die eingesandten Kakteenschädlinge sind Schildläuse. Sie zehren vom Saft der Blätter und sind bei ihrer ungeheuren Vermehrungsfähigkeit imstande, oft die ganze Pflanze zu vernichten. Wahrscheinlich haben Sie die Kakteen im Winter zu warm gehalten. Gegenmaßregeln bestehen im Bespritzen der Pflanzen mit Seifenwasser oder Tabaksbrühe mit nachfolgendem Abschwemmen. Versuchen Sie es auch mit dem in Drogenhandlungen erhältlichen Quassin. Eine Tube Quassin reicht für etwa 25 Liter Spritzflüssigkeit und kostet 50 Reichspfennig. Setzen Sie die Kakteen auch öfters einige Stunden der Zugluft aus. Solche können die Schildläuse nicht vertragen. Rdt.

Frage Nr. 9. Ein Grundstück von 600 qm, welches an einer Staatsstraße liegt, ist im Bebauungsplan aufgenommen und wird aufgeteilt. Darin stehen folgende Bäume: 10 Aepfel, 2 Birnen, 4 Pflaumen, 25 Stachelbeeren. Alle Bäume stehen schon sieben Jahre und tragen. Welchen Preis kann ich dafür fordern, wenn sie zu einer Zeit heraus müssen, zu der eine Umpflanzung wegen vorgerückter Vegetation nicht mehr möglich ist? W. G. in J.

Antwort: Die uns mit Ihrem Schreiben gemachten Angaben sind nicht ausreichend, um eine Wertberechnung der in Frage stehenden Obstbäume anzustellen. Da bei allen diesen Berechnungen außer allgemeinen Gesichtspunkten in starkem Maße örtliche Verhältnisse berücksichtigt werden müssen, empfehlen wir bei der Gartenbauabteilung Ihrer zuständigen Landwirtschaftskammer anzufragen. Es ist z. B. wichtig, zu wissen, in welchem Gesundheitszustand sich die einzelnen Bäume befinden, welcher Gruppe, Tafel-, Wirtschafts- oder Kelterobst die einzelnen Sorten angehören, zu welchen Preisen die Ernte in den letzten Jahren abgesetzt wurde usw. R. f. G.

Frage Nr. 10. Mein Apfelwein, den voriges Jahr angestellt habe, gärt immer noch. Woran liegt das und was ist dagegen zu tun? H. K. in G.

Antwort: Der Wein ist vollkommen zuckerfrei und kann daher nicht mehr gären. Es entweicht nur noch gebundene Kohlensäure in Bläschen, welche in dem Weine gelöst sind. Je kühler der Wein lagert, desto mehr Kohlensäure enthält er, eine Erscheinung, die beim Genuß in der warmen Jahreszeit besonders geschätzt wird und als erfrischend gilt. Wir raten, den Wein, da er sonst auch gesund ist, unter Luftabschluß in einem vollgefüllten Gefäß bis zur Klärung recht kühl zu lagern. Dr. K.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

37. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1928

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Der Ringelspinner.

Von Dr. J., R. (Mit 5 Abbildungen.)

Ein gefährlicher Feind unserer Obstgehölze ist die Raupe des Ringelspinners (Malacosoma neustria), eines zur Familie der Glucken gehörenden Falters. Wenn auch sie selten in so großer Zahl auftritt, daß Kahlfraß der Ausdruck ihrer Tätigkeit ist, so genügt doch schon eine geringere Raupenzahl, wie sie z. B. aus



Abbildung 1. Ringelspinner (Malacosoma neustria L.). $\frac{1}{1}$ Größe.

ein bis zwei Eiringen zu schlüpfen pflegt, um den befallenen Bäumen empfindlichen Schaden zuzufügen. Besonders im vergangenen Jahr beobachtete ich den Schädling an vielen Obstbäumen, an denen vor allem die Spitzenzweige der Äste durch sie entblättert waren. Seine Gefährlichkeit wird dadurch etwas herabgemindert, daß er wenig wählerisch in der Auswahl seiner Futterpflanze ist. So befällt er Obstgehölze ohne Ausnahme, aber man findet ihn auch an anderen Laubbäumen, von denen er besonders gern Eiche, Hainbuche und Pappeln annimmt. Nüßlin erwähnt auch die Himbeere und sogar den Wacholder als Fraßpflanze des Ringelspinners.

Seine Entwicklung weist nichts Besonderes auf. Im Juli legt das Weibchen in mehrreihigen

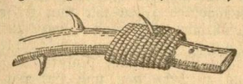


Abbildung 2. Eiring des Ringelspinners. $\frac{1,5}{1}$ Größe.

Ringen (Abbild. 2) um die dünnen Tragäste der Futterbäume eine größere Anzahl, meist über 150, braungraue Eier ab, die mit einer Kittsubstanz fest miteinander verbunden sind. Wie die Abbildung 3 zeigt, sind sie von oben gesehen kreisrund mit einer Delle in der Mitte. Aus dem Ringe herausgelöst und von der Seite betrachtet sind sie länger als breit und unten stumpf abgerundet. Die Eier bleiben in der vorhin beschriebenen Art den Herbst und Winter über an den Bäumen und werden weder von der Witterung stark beeinflußt noch von Vögeln,

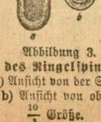


Abbildung 3. Ei des Ringelspinners. a) Ansicht von der Seite. b) Ansicht von oben. $\frac{10}{1}$ Größe.

angegriffen, deren Schnäbel der harten Kittmasse nicht gewachsen sind. Ebenso widerstandsfähig wie gegen Kälte und Feuchtigkeit des Winters zeigen sie sich gegen Trockenheit. Eier, die ich über Winter im warmen Laboratorium aufbewahrte, schlüpften trotzdem wie die unter normalen Verhältnissen überwinterten Eier. Bei Knospenaufbruch, also je nach der herrschenden Witterung Mitte bis Ende April, schlüpfen aus den Eiern winzige schwarze, etwa 2 mm lange Räupchen. Die zu gleicher Zeit abgelegten Eier eines Ringes schlüpfen nicht am selben Tage, sondern im Zeitraum von zwei bis drei Tagen. Die jungen Räupchen fressen gesellig, d. h. die sämtlichen aus einem Ring schlüpfenden Räupchen machen sich über einige sich entfaltende Laubknospen her und umspinnen sie mit einem dünnen Gespinst, das sie nur verlassen, wenn sie sich neue Nahrung suchen müssen. Mit Vorliebe legen sie auch Gespinste in Zweiggabeln an, auf denen auch die Häutungen stattfinden. Schon nach der ersten Häutung bekommen die Raupen, die für sie charakteristische Färbung, die ihnen auch den Namen „Livreeraupen" eingetragen hat. Über den Rücken hinweg zieht sich eine weiße Linie (Abbild. 4 und 5), die von braunen, schwarzgemusterten Streifen eingefaßt wird, auf die blaue folgen, denen sich seitliche Streifen von derselben braunen Tönung wie die erstgenannten anschließen. Der bläuliche Kopf sowie das erste Körpersegment tragen dorsal zwei schwarze Punkte. Kurz vor dem Abschluß ihrer Entwicklung zerstreuen sich die Raupen über den ganzen Baum und fressen einzeln. Im Juni sind sie erwachsen und spinnen sich zwischen Blättern und Zweigen einen dünnen Kokon, in dem sie sich verpuppen. Im Juli erscheinen aus diesen Kokons die fertigen Falter, die sich am Tage meist versteckt aufhalten. Sie sind gelblich-braun gefärbt. Ihre Oberflügel weisen einen breiten, leicht geschwungenen Querstreifen von einer Farbe auf, die heller oder meist dunkler als der Grundton des Flügels ist. Männchen und Weibchen sind an den Fühlern und am Hinterleibsende leicht zu unterscheiden; erstere sind beim Männchen breit gekämmt und letzteres endet bei ihm breit, während es beim Weibchen stumpf-spitz ausläuft. Nach erfolgter Kopulation legen die Weibchen die eingangs erwähnten Eier, und damit ist der Entwicklungskreislauf geschlossen.

Die Bekämpfung ist verhältnismäßig einfach. Wenn die Raupennester leicht zu erreichen sind, schneidet man sie ab oder brennt sie mit der Raupenfackel aus. Die auf ihren Gespinsten am Tage oft dichtgedrängten Raupen lassen sich an jungen Bäumen auch leicht zerquetschen. Bewährt hat sich neuerdings auch Spritzung der auf den Gespinsten sitzenden Raupen mit einer 5- bis 10prozentigen Karbolineumlösung, die allerdings Blätter nicht treffen darf, da sich an ihnen dann Verbrennungserscheinungen bemerkbar machen. Als besonders empfehlenswertes Gegenmittel sei die Spritzung des ganzen Baumes mit einer Arsenkalkbrühe, der gegen schädliche Pilze auch Kupfervitriol beigefügt werden kann, erwähnt. Man stellt sie her, indem man 1 kg Kupfervitriol in 50 Liter Wasser löst, 1 bis 2 kg gebrannten Kalk mit wenig Wasser löscht, 150 bis 200 g Uraniagrün dazu mischt und unter Auffüllen auf 50 Liter zu Kalkmilch verrührt. Die Kupfervitriollösung wird dann langsam unter Umrühren in die Kalkarsenmischung gegossen, nicht umgekehrt. Als weitere Bekämpfungsmaßnahme bleibt noch zu nennen das Abschneiden der Eiringe beim winterlichen Ausputzen der Bäume.

Die Bodenbearbeitung und Düngung bei Anlage von Korbweidenkulturen.

Von Kulturbauinspektor Siegert.

Von grundlegender Bedeutung für die Korbweidenkultur ist die Bodenbearbeitung. Begangene Fehler sind nie wieder auszugleichen; auch hängt die Rentabilität zum großen Teile von dieser Maßnahme ab.

Aus diesen Gründen ist ein möglichst tiefes Umarbeiten des Bodens — bis zu

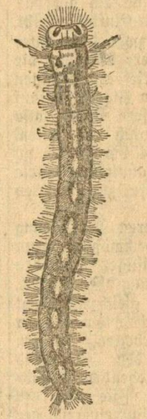


Abbildung 4. Raupe des Ringelspinners. Spielart, vergrößert.

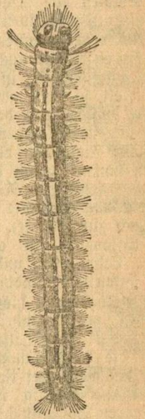


Abbildung 5. Raupe des Ringelspinners. Ausgewachsen, vergrößert.

50 cm, bei hartem Untergrund noch tiefer — durchaus erforderlich.

Es fragt sich nun, wie diese Bearbeitung des Bodens unter Berücksichtigung der Kosten, Rentabilität und Ausdauer der Anlage auszuführen ist. Die jeweiligen Boden- und Grundwasserverhältnisse sowie die bisherige Nutzungsart werden hierbei eine große Rolle spielen.

Die Bearbeitung kann mit der Hand — Rigolen —, mit einem Rigolpflug, Dampfpflug oder Tiefpflug mit Untergrundhaken erfolgen.

Die idealste Bodenbearbeitung ist natürlich das Rigolen mit der Hand, weil man hierdurch in den Stand gesetzt wird, den Boden so zu lagern, wie er für den Wurzelbereich der Stecklinge am vorteilhaftesten ist. Auch kann auf diese Art und Weise der Boden am tiefsten gelockert werden, was namentlich bei einem Boden mit hartem Untergrund von

ausschlaggebender Bedeutung ist, weil die Weidenpflanze verhältnismäßig weiche Wurzeln hat, die in harte Böden nicht eindringen, anderseits aber gezwungen sind, tiefere Schichten aufzusuchen, um besonders bei tieferen Grundwasserständen oder in Zeiten der Dürre ihr großes Wasserbedürfnis zu befriedigen. Diese Art der Bodenbearbeitung ist daher allen anderen vorzuziehen.

Auch beim Umarbeiten einer alten zähen Grasnarbe ist es von größter Bedeutung, wenn diese mit allen Unkräutern und Wurzeln durch Rigolen möglichst tief versenkt wird, daß ein Wiederdurchwachsen derselben im Interesse der Reinhaltung der Kulturen und der Unterhaltungskosten vermieden wird.

In diesem Falle ist jedoch ein vorheriges kurzes Abmähen und Vernichten der verunkrauteten Wiesennarbe durch scharfe Eggen, Kultivatoren oder Scheibeneggen notwendig, da hierdurch die Bodenbearbeitung bedeutend erleichtert, die Bildung von Hohlräumen im Boden vermieden und eine schnellere Zersetzung der Unkrautreste herbeigeführt wird.

Die Art und Weise des Rigolens dürfte hinreichend bekannt sein. Die Tiefe soll 40 bis 50 cm, unter Umständen bis 60 cm betragen. Sie ist etwas einzuschränken, wenn die Humusschicht nur dünn und der Untergrund schlecht ist. Wenn dagegen durch das Herausschaffen der unteren Bodenschichten die oberen verbessert werden können, muß das Rigolen tiefer erfolgen.

Durch Versuche ist jedoch festgestellt, daß ein Rigolen von mehr als 60 cm auf das Wachstum der Weiden keinen Einfluß ausübt.

Da der Weidensteckling zwar dicht unter der Erdoberfläche auch feinere Wurzeln, die Hauptwurzeln aber in den tieferen Schichten entwickelt, so wird man beim Rigolen darauf achten müssen, daß der bessere Boden, also auch der Mutterboden, ziemlich nach unten, in einer Tiefe von etwa 24 bis 40 cm zu liegen kommt, damit das Hauptwurzelsystem sogleich genügend Nährstoffe zur besseren Entwicklung vorfindet.

Auch zur späteren leichteren Bearbeitung der Pflanzung ist es zweckmäßig, wenn z. B. Lehm oder undurchlässiger Tonboden nach unten und Sandboden nach oben kommt.

Man bekämpft hierdurch gleichzeitig nicht nur den üppigen Unkrautwuchs und verringert somit die Unterhaltungsarbeiten, sondern leitet die Niederschläge in den Untergrund (was besonders bei tief anstehendem Grundwasserstand wichtig ist), wo sie von der bindigeren Bodenschicht im Wurzelbereich der Pflanzen festgehalten und von den Pflanzenwurzeln verbraucht werden, gleichzeitig durchlüftet man so den Oberboden.

Ferner ist das Aufbringen einer Sanddecke bei Moorboden, der aus irgendeinem Grunde zu stark entwässert worden ist, zweckmäßig; sie verhindert die Verdunstung, hält also den Boden feucht und trägt auch hier in erhöhtem Maße zur Erleichterung der Unkrautbekämpfung bei.

Die hohen Kosten des Rigolens mit der Hand belasten jedoch die Rentabilität der ganzen Anlage meistens derart, daß man nur in solchen Fällen von dieser Bearbeitung Gebrauch machen wird, wo durch besonders ungünstige Verhältnisse eine Bodenbearbeitung mit Gespannen oder Kraftpflügen nicht möglich ist.

Die bereits vorher kurz erwähnte Beet- oder Rabattenkultur wird besonders dort zur Anwendung gelangen, wo infolge eines zu hohen Grundwasserstandes oder öfterer Ueberschwemmungen weder das Rigolen mit dem Spaten noch das Pflügen ausführbar ist.

Bei einigermaßen normalen Verhältnissen und je nach der Bodenart wird in vielen Fällen ein tiefes Pflügen genügen, um schneller und billiger zum Ziele zu kommen. In diesem Falle ist es jedoch erforderlich, auf der Furchensohle noch einen Untergrundhaken bis zu 50 cm unter Oberfläche gehen zu lassen; denn je tiefer der Boden gelockert wird, desto schneller und üppiger entwickeln sich die Weiden.

Handelt es sich um einen stark verunkrauteten und bisher noch nicht genutzten bzw. nicht genügend zersetzten Boden in größerer Ausdehnung, der nicht von Hand rigolt, sondern wie vor geschildert, tief gepflügt werden soll, so wird im ersten Jahre zunächst eine Hackfrucht, am besten Kartoffeln, gebaut.

Eventuell kann auch eine längere Brachebearbeitung des rigolten Bodens von Vorteil sein.

Die Bodenbearbeitung erfolgt am zweckmäßigsten vor Winter, damit der Winterfrost noch genügend mitwirken kann.

Ländereien mit sehr hohem Grundwasserstand lassen sich vorteilhaft bei etwas gefrorenem Boden bearbeiten, wobei allerdings Hacke und Beil Anwendung finden müssen. Bei regelmäßig auftretendem Frühjahrshochwasser und leichtem Sandboden ist ein evtl. Ausspülen des rigolten Bodens zu vermeiden, wenn man denselben zunächst mit Gründüngungspflanzen, wie Lupinen, Serradella, Wicken, Klee usw., bestellt. Je nach der Wirtschaftlichkeit oder den örtlichen Verhältnissen ist dann noch eine Nutzung möglich, oder man läßt diese Gründüngungspflanzen bis nach Verlauf des Hochwassers stehen, um sie kurz vor der Weidenpflanzung unterzubringen.

Unmittelbar vor dem Anpflanzen der Weidenstecklinge wird der Boden sauber geeggt, etwa noch vorhandene Unkraut- und Wurzelreste abgesammelt und gegebenenfalls auch noch gewalzt oder geschleppt.

Hinsichtlich der Düngung der Weidenanlagen gehen die Ansichten auseinander; es ist jedoch festgestellt, daß eine solche besonders auf nährstoffarmen Böden durchaus rentabel ist und die Qualität der Weiden dadurch nicht verschlechtert wird. Man wird deshalb gut tun, das Nährstoffbedürfnis des in Frage kommenden Bodens von Fall zu Fall feststellen zu lassen.

Die erste Düngung ist zweckmäßig vor dem Rigolen bzw. Tiefpflügen auszustreuen und höchstens bis 25 cm tief mit unterzubringen. Sie beträgt etwa 1 bis 1½ Zentner 40prozentiges Kalisalz, 1 bis 2 Zentner Thomasmehl und 20 Zentner hochprozentigen Kalkmergel je ¼ ha. Zur besseren Pflege wird je nach den Bodenverhältnissen etwa alle zwei Jahre eine halbe Wiesendüngung verabfolgt, was besonders bei älteren Weidenanlagen zur Verbesserung des Bestandes empfehlenswert ist.

Eine Stickstoffgabe kommt hauptsächlich bei armen Sandböden in Frage; sie kann je nach den Verhältnissen in Form von schwefelsaurem Ammoniak, Leunasalpeter oder Kalkstickstoff ½ bis 1 Zentner je ¼ ha oder durch die bereits vorgeschilderte Gründüngung erfolgen. Eine zu starke Stickstoffdüngung ist nicht empfehlenswert.

Was müssen wir von der weißen Rückenruhr wissen.

Von Kleffner.

Es handelt sich bei dieser Krankheit um eine Gefahr für die gesamte Hühnerzucht. Darum ist es notwendig, daß jeder Geflügelzüchter sich mit dem Wesen dieser Krankheit vertraut macht.

Zunächst sei bemerkt, daß es sich um eine ansteckende Krankheit handelt, deren Erreger ein Bakterium ist. Die Krankheit tritt seuchenhaft auf und ist verhältnismäßig leicht zu erkennen. Die Küken piepen zuerst ungewöhnlich viel, schließen die Augen und lassen die Flügel hängen. Dabei fressen sie aber durchweg recht gut. Nicht in allen Fällen ist der weiße Durchfall zu beobachten. Oft aber finden wir den After mit kalkähnlichem Kot verklebt und die Federn am After stark beschmutzt. Der Verlauf der Krankheit ist nicht immer der gleiche. Handelt es sich um die akute Form der Kückenruhr, dann tritt der Tod oft schon nach wenigen Tagen ein. Zumeist sterben die Tierchen unter Krämpfen. Die akute Kückenruhr tritt plötzlich auf und die Tiere verenden schnell. Bei der chronischen Form dieser Krankheit ist die Dauer eine längere, darum aber ist die Krankheit keineswegs günstiger zu beurteilen. Diese längere Dauer der Krankheit ist wohl dadurch zu erklären, daß die Infektion erst dann erfolgt, wenn die Küken zwei bis drei Wochen alt, also widerstandsfähiger sind. Es scheint sich zu bestätigen, daß Küken über vier Wochen nicht mehr angesteckt werden.

Beim Auftreten der Krankheit muß immer mit einer großen Sterblichkeit gerechnet werden; sie kann bis zu 100 Prozent betragen, dürfte aber im allgemeinen nicht unter 40 bis 50 Prozent bleiben. Daraus geht also schon hervor, daß der weiße Kückendurchfall eine ernste Gefahr für unsere Geflügelzucht bedeutet. Es ist nun die Frage: Wie erfolgt die Übertragung der Krankheit und woher kommen die Ansteckungskeime? Diese Frage ist von größter Bedeutung; denn die richtige Lösung ermöglicht allein eine wirksame Bekämpfung Je älter die infizierten Tiere sind, um so mehr Aussicht auf eine Heilung der Krankheit ist vorhanden. Bei ganz jungen Tieren muß aber eine Heilung als ausgeschlossen gelten, aber gerade die geheilten Tiere müssen als die Träger der Ansteckungskeime gelten. Auf jeden Fall bilden sie eine sehr große Gefahr für die Verbreitung der Seuche. Man darf wohl annehmen, daß mit dem Kote der geheilten Tiere die Krankheitskeime noch längere Zeit ausgeschieden werden. Es tritt auch eine Infektion der eierbildenden Organe ein und die Eier solcher Hennen hält man mit Recht auch schon für verseucht. Wahrscheinlich kommen Küken aus solchen Eiern schon mit dem Krankheitskeim behaftet zur Welt, sofern sie nicht schon bei der Brut absterben. Man kann aus diesem Grunde allein schon behaupten, daß die Behandlung erkrankter Tiere — ganz gleich in welchem Alter — zwecklos, ja schädlich ist und nur zu einer Verschleppung der Krankheit beiträgt. Es heißt also reinen Tisch machen. Man nimmt auch an, daß der Bazillus im Boden längere Zeit lebensfähig bleibt. Verkoteter Boden bietet darum immer eine erhöhte Gefahr für die darauf aufgezogenen Tiere, bzw. für die darauf gehaltenen Zuchttiere. Der sogenannte „kückenmüde" Boden muß als mehr oder weniger infiziert gelten.

Welche Maßnahmen sollen wir nun treffen, um diese gefährliche Krankheit fernzuhalten. Alles kann sich nur auf eine Vorbeuge beschränken. Verkoteter Boden ist mit einer fünfprozentigen Cellokresollösung zu bebrausen und tief umzugraben. Noch besser ist es, den Boden einen Spatenstich tief ganz zu entfernen und durch Walderde zu ersetzen. Peinlichste Reinlichkeit in allen Dingen, besonders ein häufiges Desinfizieren der Ställe, ist Bedingung. Als Streu verwende man nur reines Material, am besten Torf. Bruteier und Eintagsküken, ebenso Zuchttiere beziehe man nur aus solchen Züchtereien, in denen die weiße Kückenruhr unbekannt ist. Dem Trinkwasser setze man hin und wieder Antityphoid zu und stärke durch eine richtige Haltung und gute Fütterung die Widerstandskraft der Küken und der Zuchttiere.

Neues aus Stall und Hof.

Die periodische Augenentzündung kehrt beim Pferde zu bestimmten, mit großer Regelmäßigkeit wiederkehrenden Zeiten, meist alle vier bis sechs Wochen, wieder, daher sie auch Mondblindheit genannt wird, weil sie zuweilen mit dem Monde zu wechseln scheint. Meistens führt diese Erkrankung zur Erblindung. Obgleich ihre Ursache noch unaufgeklärt ist, so hat man doch beobachtet, daß diese Erkrankung in gebirgigen Gegenden, die Kalkboden haben, selten vorkommt. In feuchten Niederungen tritt sie dafür um so häufiger auf. Man sucht daher die Ansteckungsursache im Boden, auch im Wasser. Ein Beweis dafür ist aber ebenso wenig erbracht wie dafür, daß die Krankheitserreger im Futter oder im zu dunklen Stall zu suchen sind. E—w.

Das seuchenhafte Verkalben der Kühe hat man zwar immer wieder mit Medikamenten zu bekämpfen versucht, jedoch ist ein sicherer Erfolg damit nicht erzielt worden. Hingegen haben alle Versuche, die Kühe durch ein rechtzeitiges Impfen gegen die Erkrankung zu schützen, weit bessere Erfolge gezeitigt. Besonders in Amerika hat die Impfung mit lebenden Kulturen recht befriedigt, wenn sie auch nicht immer und in sämtlichen Fällen einen völligen Schutz gegen die Krankheit verschaffte. Jedenfalls half diese Impfung weit besser als die mit Serumpräparaten oder abgetöteten Kulturen. Die Tiere dürfen natürlich nur dann mit lebenden Kulturen geimpft werden, wenn deren Erkrankung einwandfrei ermittelt worden ist, sonst würde Erkrankung die unausbleibliche Folge sein. Auch trächtige Tiere dürfen nicht geimpft werden. Sz.

Milzbrand bei Hühnern tritt dadurch auf, daß in landwirtschaftlichen Betrieben das Geflügel in der Regel Zugang zu den Großviehställen hat. Kommen nun unter dem Großvieh Seuchen auf, so ist die Möglichkeit einer Übertragung leicht gegeben. Von Milzbrand und der Maul- und Klauenseuche wissen wir, daß sie auch das Geflügel befallen. Besonders gefährlich ist der Milzbrand. An Milzbrand erkranktes Geflügel geht regelmäßig in kurzer Zeit ein. Die Tiere taumeln, zittern, blutiger Schleim fließt aus dem Schnabel, auch der Kot ist blutig. Die gesunden Tiere sind sofort von den kranken zu trennen. Der Stall ist gründlich zu reinigen und mit Cellokresol und Kalkmilch zu desinfizieren. Tritt eine Großviehseuche auf, so ist das Geflügel unbedingt einzusperren, weil durch das Geflügel die Seuche leicht auf benachbarte Gehöfte übertragen wird. Auch die Maul- und Klauenseuche ist verschiedentlich beim Geflügel beobachtet worden. Der Krankheitsverlauf ist fast immer gelinde. Nur wenige Tiere gehen ein. Das kranke Geflügel hat einen steifen Gang und ist wenig lebhaft. Am Kopfe und an den Schwimmhäuten bilden sich Bläschen mit braunem Inhalt. Kl.

Kesselsteinverhütung. Man nimmt ein genügend großes Stück Eichenholz, frisch oder alt ist gleichgültig, bringe es durch das Mannloch der Lokomobile in den Kesselraum. Die Gerbsäure der Eiche löst den Kesselstein, wie Versuche gezeigt haben, todsicher. Das Mittel ist bequem und kostet fast nichts. Kr.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

In dem Wachstum von Gräsern und Klee ist folgendes festgestellt worden. Etwa im Anfang des Juni lassen die Gräser im Trieb nach, und die Schmetterlingsblütler gewinnen die Oberhand. Von Mitte August aber wachsen wiederum die Gräser besser, deren Bestockung fällt aber nicht in den Sommer, sondern mehr in den Herbst und in das Frühjahr. Beim englischen Raigras (Lolium perenne), einem ausdauernden Untergras mit ebenen und ausgebreiteten Horsten, ist nach den Feststellungen von Prof. Dr. Raum der Gehalt der Grasmasse an Trieben auf den Kleeanteilstücken viel höher als auf den reinen Grasteilstücken. Es dürften somit zwischen diesem Gras und den Kleearten besonders günstige Beziehungen bestehen. Es kann überhaupt nicht mehr geleugnet werden, daß die Pflanzen, die so dicht nebeneinander stehen, sich gegenseitig beeinflussen, bald in günstiger, bald in ungünstiger Weise. Mit dem Knaulgras ist es gerade umgekehrt wie mit dem Raigras. Es gibt im reinen Bestande mehr Triebe und stärkere Entwicklung. w.

Die Erzielung besserer und größerer Früchte. In den meisten Fällen ist der Obstzüchter in der Lage, die Qualität seiner Früchte durch die Anwendung einiger kleiner Kunstgriffe zu verbessern. Zunächst ist dafür Sorge zu tragen, daß sich das Fruchtholz in unmittelbarer Nähe des Stammes entwickelt, da hier der Saft besser und stärker wirken kann, als wenn die Triebe lang wären. Ferner kommt das Entfernen eines Teiles der Früchte in Frage, wenn die Früchte zu dicht am Baum sitzen, werden sie immer klein bleiben. Durch das Auslichten wird zwar ihre Zahl vermindert, die verbleibenden Früchte gewinnen dafür bedeutend an Größe, zudem können sich die Fruchtknospen für das nächste Jahr besser entwickeln. Einträglicher ist das Auslichten auf alle Fälle, nur darf man nicht zuviel Früchte auf einmal entfernen, da hierdurch leicht Störungen im Wachstum hervorgerufen werden, man erledige vielmehr die Arbeit in bestimmten Zwischenräumen. Zu empfehlen ist auch das Unterstützen bzw. Höherhängen der Früchte dadurch, daß man ihnen durch ein irgendwie befestigtes, mit Moos oder einem anderen weichen Gegenstand bekegtes Brettchen eine Unterlage gibt. Dieses Mittel ist besonders wirksam, weil derartig unterstützte Früchte viel mehr Nahrungszufuhr erhalten als schwer herabhängende. Auch das Entspritzen der fruchttragenden Zweige kommt in Betracht. Der Saft wird dadurch zurückgedrängt und kommt so der Frucht zugute. Zum Schluß möge vor der Anwendung zweier Mittel gewarnt werden: Das Größenwachstum der Pfirsichfrüchte soll günstig dadurch beeinflußt werden, daß man durch Abreiben die Wolle der Früchte entfernt. In Deutschland hat man damit keineswegs gute Erfahrungen gemacht. Auch von dem gelegentlich empfohlenen Bespritzen der Früchte mit einer Eisenvitriollösung (1 Liter Wasser auf 2 Gramm) ist abzuraten. A. W.

Ueber große Schäden durch die Stachelbeerwespe wurde in Mitteldeutschland, besonders in Thüringen, geklagt. Im Juli vorigen Jahres trat in einigen Gegenden die Raupenplage schlimmer als im Frühjahr auf. Während das erstemal hauptsächlich die Stachelbeersträucher heimgesucht waren, wurden späterhin die Johannisbeersträucher völlig kahl gefressen. Die Raupen treten in einigen Gärten zu Millionen auf, wobei es sich um die zweite Generation der Stachelbeerwespe handelt. Die erste Generation, die die Stachelbeersträucher entlaubte, hatte sich verpuppt und neue Wespen erzeugt, und die von diesen gelegten Eier haben dann die Unmenge von Raupen hervorgebracht. Bei ihrem Massenauftreten muß auch für das nächste Jahr eine Raupenplage befürchtet werden, wenn man nicht zu Vernichtungsmaßregeln schreitet. Da die Stachelbeerwespe in kleinen Kokons eingeschlossen in der Erde überwintert, muß man im Herbst oder zeitigen Frühjahr durch gründliches Umgraben der Erde in der Nähe der Sträucher die Kokons zu vertilgen versuchen, auch Kalken soll helfen. Weiterhin wird empfohlen, die beim Graben an die Oberfläche kommende Erdschicht festzutreten, um ein Herauskommen der Blattwespe zu verhindern. ^^e.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ueber Fleischmühlen, deren Vorzüge und Nachteile. Fleischmühlen haben einen unbestreitbaren Vorzug, den, daß das Zerkleinern des Fleisches auf ihnen schneller vor sich geht, daß das Fleisch nicht mit Holzteilchen des Hackklotzes vermengt wird und daß keine Fliegen zwischen das Fleisch fallen können. Dem steht aber als Nachteil gegenüber, daß gehacktes Fleisch immer saftiger bleibt als durchgemahlenes. Es tritt eben bei dem quetschenden Mahlen viel Saft heraus. Deshalb empfiehlt es sich, kleine Fleischportionen lieber mit dem Wiegemesser zu zerkleinern. G.

Grüne Stachelbeeren in Flaschen. Die Stachelbeeren werden von Stiel und Stengel befreit und gewaschen. Wasser bringt man zum Kochen und legt immer einige Schaumlöffel voll Stachelbeeren hinein und läßt sie in dem Wasser ziehen, bis sich die Farbe verändert hat. Danach nimmt man sie heraus und füllt sie trocken in Flaschen, die man vorher geschwefelt hat. Zu dem Kochwasser der Stachelbeeren gibt man etwas Salizyl, läßt es erkalten und gießt es dann erst über die Beeren in den Flaschen. Die Flaschen verkorkt man und lackt sie. Frau A. in L.

Aalrouladen in Gelee. Die Aale müssen ziemlich stark sein zu diesem Gericht. Man tötet sie, zieht ihnen die Haut ab und schneidet sie am Rücken auf, um sie auszunehmen, nicht am Bauch. Dann wird das ganze Tier längst des Rückens aufgespalten, so daß es an der Bauchseite zusammenhängend bleibt und einen breiten flachen Streifen bildet. Danach löst man das Rückgrat und die im Fleisch sitzenden stachligen Flossen heraus. Nachdem man alles nochmals von außen und innen gut gereinigt und gewaschen hat, trocknet man die Aalstreifen mit einem Tuch ab, streut auf die Innenseite Salz, gestoßenes Gewürz, Nelken, weißen Pfeffer, kleingehackte, gekochte Eier und grüne Petersilie. Nun rollt man den ganzen Streifen, vom Schwanzende anfangend, fest zu einer Rolle zusammen, umwickelt sie mit Zwirn und näht sie dann in gebrühte Leinewand fest ein. Sind alle Rollen so vorbereitet, so legt man sie in eine Kasserolle mit kaltem Wasser, gibt Kopf und Gräten der Tiere mit hinein, auch Salz, Gewürz und Zitronenschale, und läßt alles 30 Minuten lang kochen. Dieses alles muß einen Tag vor Gebrauch gemacht werden. Dann löst man die Leinwand behutsam von den Rollen und läßt sie bis zum anderen Tage stehen. Am folgenden Tage entfettet man die Brühe und kocht sie mit Zitronensaft und vorher gelöster Gelatine auf, gießt ebensoviel Weißwein als Aalbrühe dazu, auch eine kleine Prise Zucker, und klärt sie, sobald sie wieder kochen will, mit Eiweiß und filtriert sie durch ein Tuch. Die Brühe muß kristallklar sein. Unterdessen hat man den Zwirn von den Rollen gelöst und schneidet sie in nicht zu dünne Scheiben, die man zierlich in eine halbtiefe Schüssel ordnet, die schönsten nach oben. Wenn das Gelee anfängt zu gerinnen, gießt man es vorsichtig über die Scheiben, stellt die Schüssel kalt auf Eis und garniert nur den Rand derselben. Man serviert die Aalrouladen mit einer grünen Remouladentunke. Frau A. in L.

Zwiebackſuppe mit Weißwein. 9 bis 10 altbackene, geröstete Zwiebacke oder Brötchen werden zerbrochen oder zerstoßen und mit Wasser, Zucker, Zimt und fünf Zitronenschalen 10 bis 12 Minuten unter fleißigem Rühren gut durchkocht. Man streicht die Suppe durch ein Haarsieb und läßt sie nochmals aufkochen. Zum Schluß wird sie mit ein bis zwei in süßer Sahne oder Milch verquirlten Eidottern abgezogen. Dann gibt man nach Belieben Wein hinzu und erhitzt nochmals, doch läßt die Suppe nicht kochen. L. M.

Bienenzucht.

Natur oder Unnatur in der Bienenzucht? Vielfach ist die Bienenzucht unnatürlich. Jeder kleine, nicht lebensfähige Schwarm wird aufgestellt, mit Zucker- oder Honigfütterung und durch Brutwaben von andern Völkern hochgebracht. Bei der Einwinterung im Herbst zeigt sich dann, daß die guten Völker die schlechten durchschleppen durften. Früher mußten sich die Völker selbst versorgen und noch Ueberschuß abgeben. Wieviel Selbstversorger hast du auf deinem Stande? Die Natur merzte unbarmherzig aus; was nicht genügend Innengut hatte, starb. Heute wird viel am Leben erhalten, was nicht wert ist, zu leben. Durch Jahrtausende hat die Natur scharfe Zuchtwahl gehalten, nur die besten Völker kamen durch den Winter. Züchten wir deshalb nur von den besten Völkern nach. Die Völker, welche den meisten Honig brachten, sollen Drohnen liefern, nicht von jedem Schwarmteufel Drohnen fliegen lassen. Alles, was nicht reichliche Erträge brachte, muß im Herbst verschwinden, dann wird's besser mit unserer Bienenzucht. Sch.

Neue Bücher.

Aus Rucksack und Mappe. Von Franz Reimers. Dritte, vermehrte Auflage. Lauenburgischer Heimatverlag, Ratzeburg. Preis in Ganzleinen gebunden 2,50 RM.

Der reiche Inhalt vorliegenden Buches läßt den Leser die Seligkeit der jungen Liebe und die stillen Freuden junger Häuslichkeit so gut wie die lächelnde Resignation des nahenden Alters erleben. Vor allem aber weckt der Dichter beim echten Jägersmann die Erinnerungen an Erlebnisse, die dem Jäger in Wald und Flur, vom Aufgehen der ersten Schnepfe bis zur letzten winterlichen Treibjagd, begegnen. Diese frischfröhlichen Verse mit ihrem freien, überlegenen Humor lassen dem Leser das schmucke, mit festem grünen Leineneinbande versehene Buch recht lieb gewinnen. In eine Bibliothek, wo die Werke von Hermann Löns, Storm, Reuter usw. stehen, gehört auch dieses Buch von Reimers. A.